

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz 2 271, monatlich 70 Hg. Bei den Postämtern 225 Hg. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Hg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Hg. — Inserationsgebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Hg. Post-Belegkarte Nr. 1162

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Annum in Deutschland monatlich 10 M., 2 Exempl. 2.00 M. In der Provinz und bei Ausgabestellen Vierteljährlich 2 M. 25 Pf., monatlich 70 Hg. Bei den Postämtern 225 Hg. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Hg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Hg. — Inserationsgebühr die sechsgehaltene Zeile 15 Hg. Post-Belegkarte Nr. 1162

Nr. 165.

Magdeburg, Sonnabend den 18. Juli 1903.

14. Jahrgang.

Sozialismus und Landwirtschaft.

II.

Arbeitsteilung, Kooperation und Maschinenwesen.

Der 700 Seiten starke Band Davids ist als erster Teil eines Werkes über die Agrarfrage gedacht. Er behandelt die Frage nach der produktiven Leistungsfähigkeit des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes. Die Verschuldungsfrage, die Gesetzgebung der landwirtschaftlichen Preisbildung, die Grundrententheorie usw. sollen in einem zweiten Bande dargestellt werden. Besser wäre es freilich gewesen, beide Bände zugleich erschienen, weil dann die Diskussion einheitlicher und endgültiger geführt werden konnte; immerhin handelt David den für die sozialistische Theorie wichtigsten Teil des agrarischen Problems ab: die Frage nämlich, ob, wie in der Industrie so auch in der Landwirtschaft, der Großbetrieb die wirtschaftlich und technisch vorteilhafteste Betriebsform darstellt und ob daher zu erwarten und zu wünschen ist, daß der Großbetrieb schon in der heutigen Gesellschaftsordnung den Kleinbetrieb verdrängt.

Seine Untersuchung beginnt David mit einer Darstellung des Wesensunterschiedes zwischen dem landwirtschaftlichen und industriellen Produktionsvorgang, der nach ihm darin besteht, daß es sich in der Landwirtschaft um die Entwicklung lebender Wesen, in der Industrie um die Verarbeitung toter Dinge handelt. „Die industrielle Güterherstellung ist ein mechanischer, die landwirtschaftliche Produktion ist ein organischer Prozeß.“ Aus diesem Wesensunterschied resultieren eine Anzahl tief greifender Besonderheiten: Die Arbeit entbehrt des beständigen Fortlaufens, welche die industrielle Arbeit haben kann. Es entstehen große Poren im Arbeitsprozeß, die nur durch die Verbindung von mannigfaltiger Pflanzenkultur mit Tierzucht ausgefüllt werden können. Die Arbeitsart wechselt fortwährend und mit ihr der Arbeitsort. Die Arbeitsmittel müssen fortwährend zum Arbeitsgegenstand wandern; sie müssen beweglich sein und können daher nicht den Umfang annehmen wie die stehenden Arbeitsmittel in der Industrie. Ferner fehlt es an der eigenen Selbstkontrolle der Arbeiter im Betriebe.

Diese Ausführungen Davids gewinnen an Bedeutung erst dann, wenn man sie in Beziehung setzt zu den folgenden Kapiteln über die Kooperation, die Arbeitsteilung und das landwirtschaftliche Maschinenwesen sowie über das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag. Kautsky stellt die Sache aber so dar, als ob David seine ganze Theorie auf dieses kurze Kapitel basiere und hat es dann natürlich leicht, nachzuweisen, daß man mit diesen, soeben aufgezählten Wesensunterschieden nicht viel anfangen kann, weil das Verhältnis zwischen Groß- und Kleinbetrieb in der Landwirtschaft natürlich nicht nur dadurch bestimmt wird, daß die landwirtschaftliche Produktion ein organischer, die industrielle Güterherstellung ein mechanischer Prozeß ist. An und für sich belagt das nicht viel und war auch schon vor David bekannt, andererseits gibt es auch in der Sphäre der Industrie Prozesse, die Ähnlichkeit mit der landwirtschaftlichen Produktion nachweisen. Die diesbezüglichen Ausführungen Kautskys in der „Neuen Zeit“ rennen aber offene Türen ein, weil es David gar nicht einfällt, allein auf dieses Kapitel seine Theorie zu begründen. Erst die folgenden drei Kapitel enthalten die bedeutungsvollsten Ausführungen Davids und sie hätte Kautsky wiederlegen müssen, wenn er David Irrtümer nachweisen wollte.

Zuerst die Kooperation (Zusammenarbeit). Ihre produktivitätssteigernden Wirkungen in der Industrie sind bekannt. David findet nach eingehender Untersuchung, daß in der Landwirtschaft, die Möglichkeit, die Kooperation auf größerer Stufenleiter anzuwenden, für den Großbetrieb nicht entfernt eine solche Überlegenheit über den Kleinbetrieb in der Arbeitsteilung sind nicht so bedeutungsvoll wie im industriellen Produktionsprozeß. Gewiß hat auch in der Landwirtschaft eine Spezialisierung stattgefunden, wobei die Natur- und Marktbedingungen für die Wahl der in den einzelnen Betrieben zu kultivierenden Tier- und Pflanzenarten ausschlaggebend sind. Aber diese Tendenz zur Spezialisierung stößt auf innere, im Wesen des Produktionsprozesses liegende Schwierigkeiten und Widerstände, die ihrer Wirksamkeit viel engere Grenzen ziehen wie in der industriellen Produktion. Eine allzu radikale Arbeitsteilung beraubt die Betriebe des Vorteils des Fruchtwechsels und der Möglichkeit, den Gesamtertrag zu sichern durch möglichst Vielseitigkeit des Kulturergebnisses. (Wenn wirklich eine Frucht durch Witterungsverhältnisse und dergleichen leidet, so entwickelt sich die andre dafür vielleicht um so besser, so daß der Gesamtertrag trotz partieller Mißerfolge nicht beeinträchtigt wird.) Auch die Tierhaltung erfordert eine gewisse Vielseitigkeit und eine voll-

ständige Trennung von Ackerbau und Viehzucht läßt sich nur in Ausnahmefällen rechtfertigen. In der Industrie hat die Arbeitsteilung zur Folge, daß sich der Arbeiter an eine bestimmte Teilarbeit anpaßt und dadurch eine Erhöhung seiner Leistungsfähigkeit erzielt. Ein solches Spezialarbeiterturnum existiert in der Landwirtschaft selbst im Großbetrieb nicht. Anders ist es schon mit der Trennung zwischen geistiger und körperlicher Arbeit. Diese schafft dem Großbetrieb gewisse Vorteile, die aber auch dem Kleinbetriebe bei genügender Fachausbildung zu teil werden können. Dagegen ist der Großbetrieb dem Kleinbetriebe immer deshalb im Nachteil, weil er auf Arbeiter angewiesen ist, deren uninteressierte Arbeit nicht den geistigen Gehalt der Tätigkeit des Kleinbetriebers hat. David kommt so zu dem Schlusse, daß in der Landwirtschaft der Großbetrieb keinerlei Vorteile durch die Arbeitsteilung erringen kann, die nicht auch dem Kleinbetriebe zugänglich sind.

Ein interessantes Kapitel widmet der Verfasser dann dem landwirtschaftlichen Maschinenwesen, dessen reicher Inhalt hier auch nicht im entferntesten wiedergegeben werden kann. Wir müssen uns darauf beschränken, die Schlussfolgerungen mitzuteilen, zu denen David kommt, nachdem er in überaus sachkundiger Weise so ziemlich sämtliche landwirtschaftliche Kraft- und Arbeitsmaschinen eingehend auf ihre Rentabilität und ihre Bedeutung für den Großbetrieb untersucht hat. Dabei ergibt sich ihm folgendes Resultat:

1. Das Wesen des landwirtschaftlichen Betriebes mißt der Maschinenarbeit eine prinzipielle untergeordnete Rolle zu im Vergleich zu der Rolle, die sie in der mechanischen Produktion spielt.
2. Der mit allen modernen Maschinen ausgerüstete Landwirtschaftsbetrieb ist dem ohne Maschinen arbeitenden Betrieb nicht annähernd in gleichem Maße überlegen, wie der mit moderner Maschinerie ausgerüstete industrielle Produzent gegenüber seinem ohne Maschinen arbeitenden Konkurrenten.
3. Ein Teil der landwirtschaftlichen Maschinen bewirkt überhaupt keine Kostenersparnis. Der Kleinbetrieb, der genügend Arbeitskräfte besitzt, braucht solche Not Hilfsmaschinen, die aus dem Arbeitermangel resultieren, überhaupt nicht anzuwenden, da er nur Nachteil davon hätte.
4. Die meisten landwirtschaftlichen Maschinen sind Kleinmaschinen und können daher auch vom kleinsten Betrieb angewandt werden.
5. Der Umstand, daß die meisten landwirtschaftlichen Maschinen nur zeitweise im Gebrauch sind, ermöglicht deren kollektive Ausnutzung, wodurch auch größere Maschinen dem Kleinbetriebe zugänglich werden. Durch Miete, Anschaffung durch die Gemeinden und genossenschaftlichen Bezug können die kleinen Betriebe sich den Vorteil solcher Maschinen sichern.

Durch die Aufzählung dieser Punkte ist die relativ untergeordnete Bedeutung der Maschinerie im landwirtschaftlichen Konkurrenzkampf noch nicht erschöpft. Es kommt hinzu, daß in der Landwirtschaft eine Erhöhung der Produktion auf Masse durch bloße Einstellung der Maschinerie nicht erzielt werden kann und daß ferner die Maschinenarbeit im Verhältnis zum Gesamtprodukt eine umso geringere Rolle spielt, je intensiver der Betrieb ist. Zwei Punkte, die für die weitere Beweisführung Davids von großer Bedeutung sind.

In einem folgenden Artikel wollen wir Kautsky über diese sehr wichtigen Kapitel des Davidischen Buches zum Worte kommen lassen. — mr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. Juli 1903.

Monarchisten.

Kürzlich starb der bayerische Reichsrat Graf Freyding, ein Führer des bayerischen Zentrums und Freund des Prinzregenten. In den „Historisch-politischen Blättern“, einer der Zentrumsparthei angehörigen Zeitschrift, wird nun eine Lebensbeschreibung des Verstorbenen veröffentlicht, in der verschiedene Einzelheiten aus der bayerischen Politik der letzten Jahrzehnte geschildert werden. Dort heißt es:

„In den ersten Jahren der Regentschaft erfüllte Graf Freyding eine sehr wichtige Mission. Schroff ablehnend stand er dem Ministerium Luz gegenüber; die Zustände während der Regierungsjahre des irrwüthigen Königs Ludwigs 2., unter dem sich eine förmliche Ministerrepublik herausgebildet hatte, beklagte er tief. Kaiser Friedrich v. Luz hat nach der Königsstatuette einmal sich in dem Sinne zum Grafen Freyding geäußert: Der König hat mich aus dem Staube emporgehoben, und da sollte ich seine Entmündigung betreiben? Graf Freyding entgegnete, daß er nicht und fand es begreiflich, daß man in dieser Frage geizig und

immer wieder zugetarret. Allein nach seiner Meinung, zu der er bestimmte Gründe hatte, war König Ludwig 2. schon seit 1867 irrsinnig. Man hatte darum nach seiner Ueberzeugung zu lange gewartet. Als 1886 die Entmündigung bevorstand, konferierte Freiherr v. Luz mit den Parteiführern. Er verlangte von ihnen die Deckung der Schulden der Zivilisten; dann würde der König nicht entmündigt. Graf Freyding entnahm aus solchen Wahrnehmungen für sich die Ueberzeugung, daß allein die eigene Stellung des Ministeriums und dessen politische Zwecke dieses berleiht hatten, die Entmündigung so unbegreiflich lang hinauszuziehen. Trotzdem war Graf Freyding, als die Regentschaft eingesetzt wurde, nicht dazu zu bewegen, mit dem Ministerium Abrechnung zu halten, nicht einmal über die Frage der Entmündigung selbst. Die Regenschäftsfrage bildete ja keinen Differenzpunkt, natürlich eben so wenig die Person des Regenten, dem man vollstes Vertrauen entgegen brachte. Ein noch lebender bayerischer Kirchenfürst gab auf die Frage des Regenten, wie das Volk gefinnt sei, die Antwort: „Alles für den Regenten, aber gegen das Ministerium.“ So war auch das Zentrum gefinnt. Allein während in Rücksicht darauf, daß der Landtag vor dem Ende der Legislaturperiode und den Wahlen im Juni 1887 voraussichtlich nicht mehr zusammenzutreten würde, das Zentrum daran festhielt, der Stimmung der Volkstheile schon bei den Regenschäftsverhandlungen Ausdruck zu geben, wollte Graf Freyding trotz seiner Stellung zum Ministerium Luz unter gar keinen Umständen mit der Diskussion über die Regenschäftsfrage die Kritik der Haltung des Ministeriums verbunden sehen, in Rücksicht auf die Person des Regenten und das rasche Einleben der Regenschäftsfrage. Im nächsten Landtag sei auch noch Zeit dazu, mit dem Ministerium Luz ins Gericht zu gehen; das war seine Meinung, in der er selbst Bindhorst gegenüber unerjütterlich blieb.“

Daß der König schon seit 1867 geisteskrank war, mußte Graf Freyding, wie es die Minister mußten. Doch der Irrsinnige durfte weiter regieren; so viel Verstand, wie dazu gehört, hatte er nach der Meinung des Grafen Freyding und der Minister immerhin noch. Gätte der Unglückliche nicht Schulden über Schulden gemacht, er wäre ruhig Regent geblieben. Der Minister wollte freilich, daß der Staat die Schulden des Königs bezahle; darauf gingen die Volkstheile freier denn doch nicht ein und so wurde der Bemitleidenswerthe schließlich entmündigt, den diejenigen, welche „er aus dem Staube emporgehoben“ hatte, möglichst lange an der Regierung belassen hatten; sie hatten auch alle Ursache dazu.

Nach der in den Schulen und Zeitungen verbreiteten Legende aber war es der seit 1867 irrsinnige Herrscher, der nach dem deutsch-französischen Kriege zur Einigung des Reiches mahnte und begeisterte die Kaiserkrone auf des Hohenzollernkönigs Haupt zu setzen rief. . . . Wäre die Legende so wahr, wie sie unwar ist, die deutsche Kaiserkrone wäre vom Irrsinn geschmiedet. Die von den „Patrioten“ mit so viel Eifer aufrecht erhaltene Währ enthält die grimmigste Selbstironie. —

Der Deutsch-kanadische Zollstreit.

Von dem Notenwechsel zwischen der deutschen und der englischen Regierung bezüglich der deutschen und kanadischen Zölle haben wir bereits kurz in einer dem Auswärtigen Amt zustimmenden Sinne Notiz genommen. Immerhin sind in der Note des Auswärtigen Amtes auch einige Wendungen enthalten, die bei genauer Durchsicht der Kritik bedürfen. Kanada führte 1897 Vorzugstarife ein für die Einfuhr aus dem englischen Mutterlande; das heißt, es verzollte englische Waren niedriger, wie die aus andern Staaten des Auslandes stammenden Waren. Da der deutsch-englische Handelsvertrag die Meistbegünstigung, das heißt, die Pflicht beider Staaten, gegenseitig ihre Waren nicht höher zu verzollen, als die aus irgend welchen andern Ländern stammenden Waren, feststellte auch für den Handelsverkehr mit den englischen Kolonien, so mußte infolgedessen seitens Englands dieser Meistbegünstigungsvertrag gekündigt werden.

Neue Verhandlungen in England wurden eingeleitet und führten zu einem provisorischen, wiederholt verlängerten Abkommen welches am 31. Dezember d. J. abläuft. Diejem Abkommen gemäß besteht das Meistbegünstigungsverhältnis fort mit Ausnahme von Kanada. Dementsprechend gewährt nun auch Deutschland Kanada nicht mehr den Vertragstarif, sondern den sogenannten autonomen Tarif, welcher für die Einfuhr aus allen Ländern gilt, mit denen Handelsverträge nicht abgeschlossen sind. England führte in dem Schriftwechsel aus, daß die Kolonien ihre eigenen Finanzen haben und ihre eigene Finanz- oder Zollpolitik befolgen und das Mutterland keinen Einfluß darauf habe. Daraus hat Deutschland, indem es Kanada als einen besonderen Staat behandelte, die richtige Folgerung gezogen.

Nachdem in dieser Weise fünf Jahre hindurch das Verhältnis zu Kanada geregelt war, hat Kanada in diesem Jahre der deutschen Einfuhr eine besondere Strafe auferlegt, indem es die Einfuhr aus dem Mutterlande zugewilligten Zollsätze nicht zu akte kommen, sondern daß sie einen Zuschlag zu zahlen hat zu dem allgemeinen Zolltarif, der nur Deutschland, nicht andern Staaten gegenüber Geltung besitzt. Die deutsche

Regierung würde nach dem bestehenden Zollgesetz ihren autonomen Tarif noch um 50 Prozent gegen Kanada erhöhen können. Dies ist bisher auf deutscher Seite nicht gesehen. Wir haben diese Unterlassung für zweckmäßig erachtet, weil es nicht angebracht erscheint, den Zollstreit noch verschärfen und England für die Camberlainischen Zollpläne dadurch unvorteilhaft zu machen.

Nach die Vorbereitungen in Süd-Afrika zur Gewährung von Vorzugstarifen für englische Waren in Süd-Afrika und Australiens Vorne für Deutschland keine Veranlassung sein, seine abwartende Stellung zur Zeit aufzugeben.

Nun aber hat Staatssekretär Frhr. v. Richthofen in dem Rotenwechsel mit England die Bemerkung einfließen lassen, daß der deutsche Reichstag bei einer weiteren Schädigung der deutschen Einfuhr seitens der britischen Kolonien es möglicherweise ablehnen könnte, Großbritannien und seinen Kolonien oder einzelnen dieser Kolonien nach dem 31. Dezember d. J. noch die Sätze des deutschen Vertragstarifs zuzubilligen. Hier wurde also die Möglichkeit ausgesprochen, das Meißbegünstigungsverhältnis zu lösen nicht bloß im Verhältnis zu einzelnen Kolonien und der Gesamtheit der Kolonien, sondern zu dem Mutterlande, zu Großbritannien selbst. Eine solche Lösung würde von der schwerwiegendsten Bedeutung sein, da Deutschland jährlich Waren aus Großbritannien im Werte von 600 Millionen Mark bezieht. Andererseits erreichte die deutsche Ausfuhr nach Großbritannien 1902 den Wert von 965 Millionen Mark. Diese Ausfuhr würde eventuell durch englische Bergleistungsmassregeln getroffen werden. Dergleichen Erschütterungen des europäischen Handelsverkehrs anzudrohen erscheint nicht zweckmäßig, weil die Drohung Chamberlain Gelegenheit bot, den englischen Chauvinismus wachzurufen und für seine Zollpläne Propaganda zu machen. — Dasselbe ist der Fall mit der Bemerkung des Herrn v. Richthofen, daß man schon bei der letzten Veränderung des Meißbegünstigungsverhältnisses im Mai 1901 große Schwierigkeiten hätte überwinden müssen, um überhaupt die Zustimmung des Reichstags zu erlangen.

Das Bestreben aller, die das Gesamtwohl wahrnehmen, muß jetzt sein, das Handelsprovisorium mit England und das England seinen Vorzugszoll einräumenden Kolonien zu erneuern, mit dem das Mutterland aber begünstigenden Kolonien Sonderverträge abzuschließen.

Das verhängnisvolle Vereinsgesetz und der Kammergerichtspräsident.

W. Ueber „Die soziale Schicht, vom sozialdemokratischen Standpunkte aus betrachtet“, durch Redakteur Linde am 20. Juli 1902 in einer öffentlichen Versammlung zu Köpenick, die als religiöse Versammlung der Partei angekündigt worden war und auch mit dem Reliquen gewisser Hülfsstellen eingeleitet wurde. Der Redner, der Kirchenrat und der Sozialist (Mannig und Genossen) wurden wegen Anstoßes gegen die §§ 2 und 12 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil sie eine zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten bestimmte Versammlung abgehalten hätten, ohne daß diese angekündigt worden wäre. Die Versammlung der religiösen Versammlung könne nicht gelten, denn es habe keine religiöse, sondern eine politische Versammlung stattgefunden, in der ein politisches Thema erörtert worden sei, was dem von der Versammlung nicht gesagt habe. Diese politische Versammlung sei eben nicht angekündigt worden.

Die Angeklagten bestritten jede Einzelheit und behaupteten, daß das ursprüngliche Verbot der Versammlung eines Themas bei der Versammlungsbekanntmachung überhaupt nicht vorliege. Es genüge, daß für die bestimmte Räume und die bestimmte Zeit eine Versammlung angekündigt worden sei. Das Kammergericht als Versammlungsbehörde könne auch die Angeklagten mit der Begründung frei, daß sie nicht vernünftig werden könnten, weil nach dem Wortlaut des § 1 des Vereinsgesetzes der Gegenstand der Erörterungen nicht angegeben werden brauche.

Die Staatsanwaltschaft legte Protest ein. Der Kammergericht ein und manne geltend, daß, wenn Angaben über den Charakter der Versammlung beziehungsweise der Versammlungsgegenstände gemacht würden, wie hier in dem Vereinsgesetz, diese Angaben auch nicht angegeben werden. Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht fand die Sache sehr zweifelhaft, meinte dann aber, man könne sagen, es sei eine religiöse Versammlung angekündigt und nicht abgehalten worden, und eine politische Versammlung, die nicht angekündigt war, habe stattgefunden. Danach würde sich eine Befreiung der Angeklagten rechtfertigen.

Der Staatsanwalt des Kammergerichts unter der Leitung des Präsidenten Lindenbergs verwarf jedoch die Ansicht der Staatsanwaltschaft mit folgender Begründung: Es sei nicht vorzubehalten, daß bei Versammlungsbekanntmachungen die Tagesordnung angegeben werden müsse. Aus dem Wortlaut des Gesetzes resultiert bei der Annahme keine heraus nach keine Befreiung der Angeklagten hergeleitet werden. Die Sache sei ja allerdings bedenklich, wenn, als die Angeklagten angekündigt worden wären, „Religion“, so sagte Herr Lindenberg behauptend, „das Gesetz ist nun einmal so — mit Unrecht nicht ändern.“

Deutschland.

Berlin, 17. Juli. Die Nachricht, daß Herr von Sigmundsky Oberpräsident von Schlesien werden sollte, wird von der „Ant-“ als „neue Sensation“ bezeichnet.

Das Schiffsverkehrsamt der Berliner Gemeindefchule ist nun in zwei Abteilungen geteilt, die in den kommenden Sommerferien von jetzt 20 Schülern nur 11 noch eine ohne erste Klasse sind.

Verdächtige Wahl-Verfahren. Am 26. Juni wurden die Wahlverhandlungen in der 9. Wahlmündigkeit der „Reichs-“ eine amtliche Bekanntmachung über das Wahlverfahren. Die Wahl-

tratte hatte sich Zeit genommen. Aber dafür hatte sie wenigstens mit der ihr eigentümlichen Feinlichkeit und Gewissenhaftigkeit gearbeitet. So mußte man annehmen. Ein Blick jedoch auf das Tableau des „Reichstags“ zeigt, daß die Bureaucratie in diesem Falle nicht nur unglaublich langsam, sondern vor allem empörend niederlich gearbeitet hat. Die Kammerliche „Zeit“ nagelt die Konfusion an, die bei den Parteibeziehungen herrscht. Der Freisinnigen Vereinigung raubt man eine Anzahl ihrer Kandidaten. So wird Schulz-Billerbeck in Byritz zum Nationalliberalen degradiert, aus dem Freisinnigen Vereiniger Martin in Witterfeld-Deitzsch wird ein liberaler Fortschrittler, aus Boethke-Weidzig ein unbestimmter „Liberaler“ gemacht. (Wir zählten bereits in unserem Leitartikel über „Das rote Königreich“ die auf Boethke entfallenen Stimmen trotz der abweichenden amtlichen Statistik der Freisinnigen Vereinigung zu.) Ein Herr Wünniger, den die Zentrumsagrarier in einer Reihe von Wahlkreisen aufgestellt hatten, figuriert unter den Namen Wünniger, Wünniger und Wünniger als Bauernbund, als Bund der Landwirte, als Zentrum und einmal zufällig richtig auch als Zentrumsagrarier. Man muß in in manchen Wahlkreisen mit seiner richtigen Parteibezeichnung, in Hannover als deutsch-sozial, in Kassel als Antijeremite angegeben.

Für wertvoll können wir unter diesen Umständen die amtliche Statistik natürlich nicht ansehen.

Was tun? Die „Kölnische Zeitung“ erzählt:

In der ersten Aufregung über den Ausfall der Reichstagswahl vom 16. Juni eilte einer der höchsten Reichsbeamten zu einzelnen Politikern verschiedener Parteien, auch der freisinnigen, mit der bescheidenen Frage: „Was tun?“ Sie wissen nicht, welche Antworten er überall bekommen hat.

Die über die 81 Sozialdemokraten in der Volksvertretung angelegten Gerren in der Reichsregierung werden hoffentlich bald aus ihrer Befürzung wieder zur Besinnung kommen und namentlich in sozialpolitischer Hinsicht einsehen, was angesichts der veränderten Sachlage zu tun ist.

Angesetzte Reichstagswahl. Das einzige Reichstagsmandat der Pfalz, das der Bund der Landwirte bei den jüngsten Reichstagswahlen — und auch nur mit Hilfe des Zentrums — zu erlangen vermochte, wird voraussichtlich für ungültig erklärt werden. Wie der „Pfalz-“ aus dem Wahlkreis Homburg-Kusel geschrieben wird, sollen etwa 100 Wähler, die im Bezirk Homburg wohnen und im Bezirk Dinslaken-St. Wendel in Arbeit stehen, ihr Wahlrecht bei der Hauptwahl doppelt ausgeübt haben. Die Wahl in Dinslaken-St. Wendel ist auf die Ermittlung des Landratsamtes hin auch angefochten. Bei dem geringen Stimmenunterschied — er betrug zwischen Thiel (lib.) und Dr. Jäger (Zentr.) nur zwei Stimmen — erscheint die Ungültigkeitserklärung nicht zweifelhaft.

Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1901 ist vor kurzem veröffentlicht worden. Er gibt eine allgemeine Uebersicht über die Tätigkeit des Amtes, die sich hauptsächlich in zwei Abschnitten teilt: Unfallversicherung und Invalidenversicherung. Jeder dieser Abschnitte berücksichtigt wieder getrennt Verwaltung und Rechnung.

Die Anzahl der vom Reichsversicherungsamt zu treffenden Entscheidungen über Beschwerden gegen Beitragsfestsetzungen, Entschädigungen in die Klassen des Gefahrenrisikos und vor allem die Rückstellungen wachsen von Jahr zu Jahr. Die Zahl der erledigt bleibenden Fälle aus dem Jahre 1901 wurde mit 1355 Beschwerden in Verwaltungsakten auf das Jahr 1902 übernommen, am 1. Januar 1903 war die Zahl der erledigt bleibenden Beschwerden auf 1750 angewachsen. In erledigten Fällen und Urteilen wurden aus dem Jahre 1901 am 1. Januar 1902 5094 Rücklagen der Entscheidung. Drei gewerbliche Berufsgenossenschaften haben bezweifelnde Bemerkungen über Beschwerden gegen Beitragsfestsetzungen, Entschädigungen in die Klassen des Gefahrenrisikos und vor allem die Rückstellungen erhoben auf ihrer Konferenz in Tübingen eine Resolution gefaßt, die unter Bezugnahme von landwirtschaftlichen Sachverständigen und Vertretern des Reichsversicherungsamtes an sich langjam Normalzustand ausarbeiten soll. Die Unfallversicherungsbeschwerden der Gewerkschaften sind nun zahlreiche Punkte ergänzt und genehmigt worden. Freilich gab der Vorstand der Heiderberggenossenschaft bekanntlich die Punkte aus, recht viele, wenn auch unvollständige Vorarbeiten zu lassen, weil die Welt außerordentlich betrogen sein will.

Größt war die Zahl der angemeldeten Unfälle, nämlich 488 708 gegen 476 446 im Jahre 1901. Immer mehr schwindet die Zahl der durch unzureichende Vorkehrungen und unrichtige Anweisung zu Unfällen werdenden und dahingehenden Arbeiter an. 120 856 Unfälle (im Vorjahre 117 136) wurden zum ersten Male aufgeführt. In Renten wurden 1902 nach vorläufiger Feststellung 107 1/2 Millionen Mark (1901: 98 1/2 Millionen Mark) ausbezahlt, eine Summe, die sich auf 639 231 (1901: 535 596) Berlehte, 37 716 (1901: 53 451) Witwen, 90 776 Kinder und Enkel von Getöteten, 3326 Angehörigen und auf rund 45 000 Angehörige solcher Berlehten, die in Heilanstalten untergebracht waren, im ganzen auf 834 566 Personen verteilte. Die größte Zahl der Unfälle hinterließ keine Schäden. Nicht gering am Anteil stellt den Berufsgenossenschaften zur Last, mehr als drei Viertel werden in den ersten 13 Wochen auf Kosten der Bundesstaaten geholt.

Die amerikanische Kommission für den internationalen Scherz verfährt durch die „Frankfurter“ in der Sache. Sie erwarten internationale Vereinbarungen, durch die den Ländern mit reicher Silberproduktion, also China, Mexiko und anderen wachsenden Ländern, ein festes Verhältniß ihres gemünzten Silbers zu gemünztem Golde gesichert werden soll. Der Plan ist aus dem von uns in unserem Leitartikel „Deutsches Goldwährung“ in Nr. 158 vom 10. Juli geschilderten Gebirge entnommen.

Die amerikanische Kommission für den internationalen Scherz verfährt durch die „Frankfurter“ in der Sache. Sie erwarten internationale Vereinbarungen, durch die den Ländern mit reicher Silberproduktion, also China, Mexiko und anderen wachsenden Ländern, ein festes Verhältniß ihres gemünzten Silbers zu gemünztem Golde gesichert werden soll. Der Plan ist aus dem von uns in unserem Leitartikel „Deutsches Goldwährung“ in Nr. 158 vom 10. Juli geschilderten Gebirge entnommen.

— Kiautschou als Kriegshafen unbrauchbar? Englische amtliche Nachrichten aus China besagen, wie dem „Gann. Cour.“ aus London gedrahlet wird, die deutsche Regierung habe bis auf weitere Untersuchungen durch die Ingenieure die Hafnarbeiten in Kiautschou einstellen lassen, da die Brauchbarkeit desselben als Kriegshafen ebenso zweifelhaft sei als der Weisheitsweis. — Trotzdem bewilligen nicht nur die Rechte, das Zentrum, die Nationalliberalen und die Antijeremiten, sondern auch die Freisinnige Volkspartei alljährlich 12 Millionen für den unbrauchbaren Hafen, dessen Wertlosigkeit die Sozialdemokratie von vornherein konstatierte.

— Die Hausbesitzer gegen Bosadomsky. In einem Artikel „Die Reichstagswahlen und die Hausbesitzer“ schreibt die „Deutsche Hausbesitzer-Stg.“, das Organ der schlimmsten Müßiggänger unter den Besitzenden:

Die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland ist eine solche, die zunächst nicht den Monarchien, sondern ihren Regierungen gefährlich wird. Die ersten bekämpft sie nur mit der demokratischen Phrase, letztere mit der Sozialisierung der Massen. Darin liegt aber auch zugleich eine Gefahr für das Gesamtwohl, denn dieser Umstand hat die Meinung von der „Mausersungsfähigkeit“ der Sozialdemokraten großgezogen, hat die Regierungen verblendet und zwar so, daß ein verantwortlicher Ratgeber des Reiches sich zu dem Ausrufe zu verweisen vermochte, „er erkenne die Sozialdemokratie als berechtigte Vertreterin der deutschen Arbeiterklasse an“. Wo solche Urteile in Regierungskreisen möglich sind, da kann das Bürgertum kein Vertrauen mehr zur Regierung haben, da steht es sich entweder zurück oder es steht auf, der Sturm bricht los“ und setzt solche unglückliche Regierungsmänner hinweg.

Daß die Hausbesitzer es dem Grafen Bosadomsky nicht verzeihen können, daß er eine selbstverständliche Tatsache konstatiert hat, ist kein Wunder. Es soll viele Sämannsgerpflanzungen geben, die am besten gedeihen, wo jedes Licht ferngehalten wird.

— Die Verschärfung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen empfehlen die „Hamb. Nachrichten“. Nach der Ansicht dieses Blattes fordert der ungeliebte Paragraf noch nicht genug Opfer. Das Blatt wünscht, daß jede Verbreitung erfundener Aeußerungen des Kaisers bestraft wird. — Da der Kaiser nicht als Zeuge vor Gericht zu erscheinen braucht, könnte man fast niemals den Beweis erbringen, ob ein nicht gerade amtlich beglaubigtes Kaiserwort wirklich gefallen ist. Gerade monarchistisch denkende Kreise sollten doch aber ein Interesse daran haben, daß alle Welt erfährt, welchen Ansichten der Kaiser in seinen Gesprächen Ausdruck verleiht.

— Der Majestätsbeleidigungs-Prozess auf allerhöchsten Befehl gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Herrn Peters von der „Dresd. Rundschau“ findet heute Freitag vor der fünften Strafkammer des Landgerichts zu Dresden statt.

— Der Lippesche Erbfolgestreit wird demnächst das Ober-Landesgericht in Celle in der Berufungsinstantz beschäftigen. Wie wir seinerzeit meldeten, wurde Graf Erich zu Lippe-Weissenfeld mit seiner Klage gegen den Grafregenten Ernst zu Lippe-Biesterfeld vom Landgericht Detmold kostenpflichtig abgewiesen. Gegen dieses Urteil hat der Kläger nunmehr Berufung eingelegt. In dem Prozesse handelt es sich bekanntlich um Anerkennung der mit dem Hause Lippe verbundenen Titel, Würden usw. des Grafregenten, da dieser nicht als erbberechtigtes Mitglied des Hauses gelten könne. Der Streit um den Lippeschen Fürstenthron hat bekanntlich schon erheblich zur — Stärkung des monarchischen Gefühls beigetragen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Bate des Kaisers von Oesterreich.

Das Wiener Landgericht beherbergt seit drei Tagen einen interessanten Gefängnis. In der Zelle für politische Gefangene befindet sich der Sprößling und Stammhalter eines der vornehmsten kaiserlichen Adelsgeschlechter, Baron Franz Josef von Lerchensfeld-Adam. Er ist der einzige Sohn des verstorbenen Majorstabskapitän v. L. Wönl. bahr. Kammerherr und Kapitulat-Kontrollant des k. u. k. Hofes. Die Mutter des Gefängnisses, geborene Gräfin Baumgarten, war die Jugendliebe und Freundin der verstorbenen Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, und als 1860 der Kaiser geboren wurde, übernahm über seine Mutter Kaiser Franz Josef die Patenschaft. Der Baron wurde auf Schloss Ering erzogen, und kaiserl. und königl. Prinzen verkehrten im Hause der Eltern. Ein regelmäßiger Gast war Erzherzog Ludwig-Viktor. Am Münchener Hof verweilte sich ein Vater des Verhafteten, Reichsgraf Hans Ehöring-Jertenbach, mit einer Tochter des Herzogs Karl Theodor von Bayern, einer Nichte des Kaisers Franz Josef.

1873 trat der junge Baron in den österreichischen Staatsdienst, um österreichischer Offizier zu werden. Während der Vorbereitungsjahren zur Offiziersprüfung wohnte er in Wien im Palais des Erzherzogs Ludwig-Viktor. Im Palais des Erzherzogs Ludwig-Viktor wohnte er allen Diners und Gesellschaften bei. Bald nach Eintritt in das 6. Infanterie-Regiment wurde er inaktiviert und als 1883 sein Vater mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr einer halben Million Kronen und dreier Geschäftsanteile starb, fand sich im Testament die Bestimmung, daß sein Sohn seinen letzten Lebens halber bis zum 30. Lebensjahre das Einkommen des Erbteils erhalten solle. Der junge Baron wußte seine Schwestern jedoch zu bewegen, ihm das Gut Traunstein in Oberösterreich und 40 000 Kronen auszufolgen, die er aber schnell verpulverte. Trotz der Unternehmung des Gesetzes geriet er in Ruchergläubigkeit und machte später seiner Vermögen auf seine hohen Verbindungen und einen angeleglichen Geschäftsbetrieb mit seinen Schwestern Schulden in der Höhe von etwa 5000 Kronen, die nicht beglichen wurden. Seit mehr als zwei Jahren liegen Vermögensgegenstände gegen ihn, die nunmehr zur Erhebung der Forderung und am Sonnabend zu seiner Verhaftung führten. Sein Verteidiger, Dr. Stimmer, hat an den Kaiser nach Höchst ein Gesuch um Niedererschlagung (Abolitionierung) des Prozesses gerichtet. Die Affäre erregt hier selbstverständlich bedeutendes Interesse.

Weitere Obstruktion.

Die Köstlich-Partei hielt nach einer Reklame der „Frankf. Stg.“ Mittwochabend eine Konferenz ab, in welcher Köstlich und die übrigen Führer der Partei darauf hinwiesen, daß das dem Grafen Schenck gegebene Wort eingehalten werden müsse. Die Fortsetzung des Kampfes betrachtet Köstlich derzeit als ein Unglück und erklärt, er wolle nicht weiter mitmachen. Die Anhänger der Kampfbewegung blieben jedoch in der Majorität, so daß nun die Fortsetzung der Obstruktion herbeigeführt wurde. Köstlich setzte die übrigen

Der Magdeburger Wohnungsmarkt.

Nr. 12 der „Mitteilungen des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg“ enthält eine Arbeit des Herrn Dr. Heinrich Silbergleit, des Direktors des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg: „Der Magdeburger Wohnungsmarkt Ende Oktober 1902“. — Die Statistik beweist, daß noch immer ein Mangel an Arbeiterwohnungen und an Wohnungen für kleine Leute vorliegt. Wenn die Zahl der Grundstücke mit leerstehenden Wohnungen von 482 bei der vorletzten auf 872 bei der letzten Aufnahme von Ende Oktober 1902, demnach um 80,9 Prozent zugenommen, so entfallen von dieser Zunahme doch allein 282, das ist fast drei Fünftel (59,5 Prozent) auf die Fälle des Leerstehens von nur einer Wohnung im Grundstück; sie bilden mit 629 den Anteil von 72,1 Prozent aller am Wohnungsmarkt vertretenen Häuser.

Die Gesamtzahl der leerstehenden Wohnungen beträgt 1238. Diese Zahl bedeutet eine Zunahme seit der vorhergehenden Aufnahme um 638, also um mehr als den gesamten damaligen Betrag (600). Von den 1238 leerstehenden Wohnungen sind 51 oder 4,12 Prozent mit besonderen Gewerberäumen verbunden.

Was zunächst die leerstehenden Wohnungen ohne Gewerberäume anlangt, so entfallen von denselben auf die kleinen Wohnungen mit 1 heizbaren Zimmer — stets abgesehen von Küche und nicht heizbaren Räumen — 27,7 Prozent, den nächst niedrigen Anteil weist mit 22,0 Prozent die Klasse mit 3 heizbaren Zimmern auf, dann folgen 2 heizbare Zimmer (19,4), die größeren Wohnungen mit 5 bis 7 heizbaren Zimmern (15,3), 4 heizbare Zimmer (14,3) etc.

Bei den Wohnungen mit Gewerberäumen, wo die Verhältnisziffern mit Rücksicht auf die denselben zugrunde liegenden soviel geringeren absoluten Zahlen nicht in gleicher Weise bezeichnend sind, entfällt der Höchstanteil des Angebots auf die Klasse mit 2 heizbaren Zimmern (43,1 Proz.), auf welche mit 25,5 Prozent die Wohnungen mit 1 heizbarem Zimmer folgen.

Verfolgen wir die Angebotsveränderung zunächst der untersten Größengruppe in den einzelnen Stadtvierteln, so tritt mit besonders ungünstigen Verhältnissen Eudenburg hervor. Dort waren Ende Oktober 1901 nur 12 kleine Wohnungen (ohne Gewerberäume), ein Jahr später aber nicht weniger als 70 als leerstehend ermittelt. So entfallen von dem gesamten Mehrangebot der Gruppe 28,2 Prozent allein auf diesen Stadtteil. Die nächst dem größten Zunahmeverhältnisse weisen auf: Budau von 7 auf 27, Fischersufer von 11 auf 42, Sternviertel von 6 auf 20, Wilhelmstadt von 11 auf 29, Dombiertel von 7 auf 16, Neue Neustadt von 10 auf 21, Rathhausviertel von 23 auf 48. Absolut nur geringfügig ist die Angebotszunahme im Bahnhofsviertel von 3 auf 5 und in Friedrichstadt von 4 auf 5.

Wenn nun Wohnungen freistehen, so handelt es sich zumeist um Hundelöcher, die zu beziehen sich selbst Arbeiter, die für Hungerlöhne klavisch zu arbeiten gezwungen sind, sich nicht leicht entschließen. Während freilich noch vor zwei Jahren „geringe Nachfrage“ auch nicht in einem einzigen Falle des Leerstehens von Wohnungen mit 0, 1 oder 2 heizbaren Zimmern vorgelegen hat, war dies ein Jahr später der Fall bei 24 Prozent der Wohnungen mit 0 oder 1 und bei 46,1 Prozent derjenigen mit 2 heizbaren Zimmern.

Dr. Silbergleit bemerkt — und das ist sehr lehrreich für den, der die Solidität unserer edlen Bauunternehmer und Hausbesitzer beurteilen will — u. a. wörtlich:

„In der Hauptsache, namentlich bei der ersten Klasse, handelt es sich noch um objektiv unzureichende Beschaffenheit des Angebots: nicht kostwertiger Familienwohnung, weil der Küche wohl besondere Mängel aufzuweisen (schwarz, dunkel usw.).“

Bei der letzten Aufnahme aber steigt der Anteil der „geringen Nachfrage“ auf 61,1 bezw. 73,0 Prozent einer überdies noch bedeutend größeren Gesamtheit, so daß es keinem Zweifel unterliegen kann: die Lage ist tatsächlich eine andere geworden. Von einem allgemeinen Mangel kleiner Wohnungen nach Art der letzten Jahre kann nicht mehr gesprochen werden. Andererseits wäre es aber weit über das Ziel hinausgeschossen, wollte man den gegenwärtigen Mangel an kleinen Wohnungen nun schon als überreich bezeichnen. Erkennt man auch nur den Betrag der leerstehenden zu den überhaupt vorhandenen Wohnungen — als den wünschenswerten, weil eine gewisse Auswahlfähigkeit auch nicht mehr als eine solche darbietenden Bestand an, so wird derselbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch nicht erreicht.“

Vor allem aber ist gegen eine Ueberschätzung der Bedeutung der diesmaligen Angebotszunahme der Umstand geltend zu machen, daß letztere im wesentlichen durch die gegenwärtig ungünstigen Wanderungsverhältnisse herbeigeführt ist, die bei einer Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage in diesem Umfang vorausichtlich nicht fortbestehen werden. Im Zeitraum vom 15. November 1901 bis 14. November 1902 sind von auswärtig zugezogen 2423 Wohnparteien mit 8391 Personen, nach auswärtig fortgezogen 2808 Wohnparteien mit 9616 Personen, demnach mehr fortgezogen 385 Wohnparteien mit 1225 Personen, außerdem ohne Angabe des Fortzugsziels abgemeldet 1861 Wohnparteien mit 6567 Personen.

Daß ein mehrere hundert Wohnparteien umfassender Wanderungsverlust tatsächlich stattgefunden, ist damit außer jeden Zweifel gestellt. Nur läßt sich angesichts der großen Zahl der nach „Unbekannt“ Abgemeldeten der wirkliche Betrag auch nicht annähernd angeben.

Dr. Silbergleit meint:

„Wenn die allgemeine Wirtschaftslage, wie ja nach den auf dem Arbeitsmarkt sichtbar werden den Anzeichen angenommen werden darf, eine bessere, die Arbeitslosigkeit wieder häufiger, der Erwerb wieder normaler wird, so dürfte der Verbleib in der Stadt, vielleicht auch die Rückkehr zahlreicher Arbeiterfamilien möglich werden, die unter dem Druck der Arbeitslosigkeit und der Erwerbsminderung die höheren Mieten in der Stadt nicht aufzubringen in der Lage sind. Es mag sein, daß eine derartige Veränderung in den Wanderungsverhältnissen nur langsam und in mäßigem Umfang erfolgt. Aber auch selbst in diesem Falle ist der innere Verbrauchszuwachs noch immer groß genug, um die Fortführung der von der Stadt eingeschlagenen Wohnungspolitik (?), sowie die von den hiesigen Bau-genossenschaften betriebene Herstellung kleiner Wohnungen auch weiterhin als notwendig erscheinen zu lassen, zumal doch, wie schon oben dargelegt, selbst unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Angebot von Kleinwohnungen keineswegs in allen Stadtteilen als ausreichend anzusehen ist.“

Die von der Stadt eingeschlagene Wohnungspolitik besteht leider nur in der Phantastie des Herrn Dr. Silbergleit. Notwendig ist eine Wohnungspolitik, welche leider die Stadt uns versagt. Das höchste Kredit, welchen die Stadt an einige Baugesellschaften vermittelt, ist, gemessen an dem Glanz der Arbeiterwohnungen, ein lächerliches Schein-

werk. Damit es so scheint, als wenn etwas geschieht, hat die Stadt eben auch die Wohnungsfrage „wohlwollend“ erwogen. Gründliche Hilfe hat man natürlich mit Rücksicht auf die begehrlichen Hausbesitzer, diese gemeingefährliche Müßiggängerkategorie, der Bürgerschaft versagt.

Das Angebot von Mittelwohnungen mit 2 bis 4 heizbaren Zimmern ist von 326 im vorigen Jahre auf 897 in diesem gestiegen. Während tausende von Arbeitern in überfüllten und ungesunden Wohnungen hausen müssen, in Löchern in denen jedes Familienglied zerstreut wird und nicht eine frohe Stunde möglich ist, während Hunderte sogar aus Mangel an Geld obdachlos auf die schlimmsten Abwege geraten, stehen prächtige Räume, weitausgedehnte Wohnungen völlig leer. Dr. Silbergleit behauptet:

Die Zahl der angebotenen größeren Wohnungen mit 5 und mehr heizbaren Zimmern betrug 196 gegen 139 bei der vorhergehenden Aufnahme von Ende Oktober 1901; die Zunahme ist mit 57 oder 41,0 Prozent zwar wesentlich geringer, als bei den kleineren oder mittleren Wohnungen, aber nicht weniger bemerkenswert, da schon der vorjährige wie jeder frühere Stand dieses Angebots — soweit die Feststellungen reichen, d. i. bis 1894 — ein unerwünscht hoher war. Durch die Bautätigkeit sind seit der vorletzten Aufnahme 170 größere Wohnungen entstanden und bezugsfertig geworden, es hat somit eine rechnermäßige Verbrauchszunahme um 170—567 = 113 stattgefunden. Die 189 Wohnungen, die schon am Anfang des Zeitraums am Markt vorhanden waren, hätten demnach zur Deckung der Bedarfsteigerung des folgenden Jahres noch mehr als genügt. Der erhebliche neue Zugang entsprach einem Bedürfnis nicht und konnte so nur die Wirkung ausüben einer Vermehrung der bei der Vermietung größerer Wohnungen in gewissen Teilen der Stadt schon ohnehin seit langem bestehenden Schwierigkeiten.

Besser kann der Wahnsinn der heutigen „Ordnung“ gar nicht bewiesen werden! Man baut Wohnungen für reiche Leute, und da es nicht hinreichend vermögende Menschen giebt, welche solche Häuser bezahlen können, läßt man sie leer stehen; das Produkt menschlicher Arbeitskraft liegt unbenutzt da. Die Obdachlosen aber irren leidend umher, bis sie die Polizei belangt, um ihnen im Arbeitshaus oder Gefängnis schließlich ein fernes „Heim“ zu gewähren.

Es stehen leer: 292 Wohnungen im Mietpreis bis zu 200 Mark (davon 1 mit Gewerberaum), 527 von 201 bis 500 Mark (davon 22 mit Gewerberaum), 345 von 501 bis 1000 Mark (davon 20 mit Gewerberaum), 55 von 1001 bis 1500 Mark (davon 5 mit Gewerberaum), 19 von 1501 Mark und mehr (davon 3 mit Gewerberaum).

Für die eigentliche Arbeiterklasse kommen nur Wohnungen, bis zu 300 oder 350 Mark Miete in Frage, auch für den bestgestellten Teil des Proletariats und des Mittelstandes höchstens Wohnungen bis zu 500 Mark. Wir finden aber, daß etwa der dritte Teil der leerstehenden Wohnungen mehr als 500 Mark Miete kostet. Stehen doch sogar 74 Wohnungen leer, die mehr als die hübsche Mietsumme von je 1000 Mark verschlingen.

Da die sinnlose Ueberschneidung von Bourgeoiswohnungen die niemandem zugänglich gemacht werden, eine unausrottbare Begleiterscheinung der bestehenden Gesellschaftsordnung ist, so gibt es nur einen Weg zur Abhilfe, auf den wir immer und immer wieder hinweisen müssen: Bau von gesunden Wohnungen auf Kosten der Gemeinde und Vermietung derselben zum Selbstkostenpreis!

Fenileton.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Aus dem Englischen überetzt von E. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von G. Pedersanti Weber.

(178. Fortsetzung.)

Einundvierzigstes Kapitel.

Die Totenglocke dreimal Klang,
Auch in der Luft ertönt ein Schall;
Und dreimal sich der Raube schwingt
Rund um das Schloß von Cumnorhall,
Mitle.

Wir kehren jetzt zu dem Teil unserer Geschichte zurück, in der wir erzählten, daß Barney mit der Vollmacht des Grafen von Leicester und der Erlaubnis der Königin versehen sich beeilte, der Entdeckung seines Betrugs durch die schnelle Entfernung der Gräfin von Kenilworth zuvorzukommen. Er wollte zuerst in der Frühstunde aufbrechen, doch da ihm einfiel, der Graf könne bis dahin andern Sinnes werden und die Gräfin noch einmal sprechen wollen, so entschloß er sich, durch unmittelbare Abreise jeder Sinnesänderung zuvorzukommen, die nur mit seiner Entlohnung und seinem Verderben enden konnte. Er rief Lambourne und erzürnte sich sehr darüber, daß dieser zuverlässige Diener bei einem Gelage auf dem nächsten Dorfe oder sonst wo sich befand. Da man seine Zurückkunft jeden Augenblick erwartete, so befahl Sir Richard, daß man ihm sage, er möchte sich zu einer schleunigen Reise sogleich anziehen, und falls er schon abgereist sei, ihm sogleich folgen.

Unterdessen bediente sich Barney eines andern Menschen, Robin Luder genannt, der die Geheimnisse von Cumnorplace einigermaßen kannte, da er im Gefolge des Grafen mehrmals dort gewesen war. Diesem Diener, dessen Charakter viel Ähnlichkeit mit dem Lambournes hatte, obgleich er weder so schnell im Dienst, noch ganz so ausdauernd war, gab Barney den Auftrag, drei Pferde zu jacteln und eine

Pferdejante am Hintertor bereit zu halten. Der Wahnsinn der Lady, an den man jetzt allgemein glaubte, entschuldigte das Geheimnisvolle ihrer Abreise aus dem Schloß und Barney glaubte, aus derselben Ursache werde man den Widerstand und das Geschrei der unglücklichen Amy nicht achten, wenn sie in dieser äußersten Not dazu gebracht werden sollte. Antony Fosters Verstand schien unentbehrlich und Barney ging, sich desselben zu versichern.

Dieser Mensch hatte von Natur ein mürrisches, ungeselliges Gemüt, dazu war er durch die schnelle Reise von Cumnor nach Warwickshire, um die Flucht der Gräfin zu melden, etwas ermüdet, und hatte sich deswegen bald von den lustigen Gästen auf sein Zimmer zurückgezogen, wo er im tiefen Schlafe lag, als Barney, völlig zur Reise gerüstet, mit einer Diebstalaterne in der Hand, sein Zimmer betrat. Er stand einen Augenblick still, um zu hören, was sein Gefährte im Schlafe murmelte, und unterschied deutlich folgendes: „Abe Maria — ora pro nobis. — Nein — so geht es nicht — erlöse uns vom Bösen. — Ja, so heißt es.“

„Er betet im Schlaf.“ sagte Barney, „und vernimmt seine alten und neuen Gebete miteinander. — Er wird des Gebetes noch mehr bedürfen, ehe ich mit ihm zu Ende bin. — Solka — heiliger Mann — frommer Büßender — wach' auf. Der Teufel hat Dich noch nicht aus deinem Dienste entlassen.“

Da Barney den Schläfer zu gleicher Zeit beim Arm ergriff, so veränderte sich dadurch sein Sdeengang, und er schrie: „Diebe! Diebe! ich will für mein Geld sterben, für mein teurer erworbenes Geld! Wo ist Zanette? Ist Zanette in Sicherheit?“

„Ja wohl, Du Narr.“ sagte Barney, „schämst Du Dich nicht, solchen Lärm zu machen?“

Foster war nun erwacht, richtete sich im Bett auf, und befragte Barney um die Ursache seines unzeitigen Besuches. „Er bedeutet nichts Gutes.“ sagte er hinzu.

„Du bist ein falscher Prophet, heiliger Antony.“ versetzte Barney: „es bedeutet, daß Dein Pachtgut in ein Freigut verwandelt werden soll. Was sagst Du dazu?“

„Sätest Du mir das am hellen Tage gesagt.“ erwiderte Foster, „so würde ich mich darüber freuen — aber in dieser dunkeln Stunde, bei diesem düstern Licht und mit Deinem bleichen Anlitze, welches Deinen hellen Worten gespenstisch widerspricht, da kann ich weniger an den Lohn denken als an die Tat, wodurch ich ihn gewinnen soll.“

„Er, Du Narr, warum denn? Es handelt sich ja bloß darum, die Entflohenen nach Cumnor-Place zurückzubringen.“

„Ist das wirklich alles?“ sagte Foster, „Du siehst totenbleich aus und Kleinigkeiten tun's bei Dir nicht — ist das wirklich alles?“

„Sawohl — und vielleicht noch eine Kleinigkeit.“

„Ach die Kleinigkeit!“ versetzte Foster, „Du wirst ja immer bleicher.“

„Rehre Dich nicht an mein Aussehen.“ sagte Barney; „der Schein dieses dunkeln Lichtes trägt. Geraus mit Dir. — Denke an Cumnor-Place — Dein eigenes Freigut — Du kannst selbst eine Festung errichten. Deine Zanette wie eine Baronstochter ansteuern — siebzig Pfund und darüber.“

„Neunundsiebzig Pfund fünf Schillinge fünf Pfennige und einen halben, außer dem Wert des Goldes.“ sagte Foster, „und das alles soll ich als Freigut besitzen?“

„Alles — auch sogar die Eichhörchen im Holz — kein Zigeuner soll sich ein Reis, kein Knabe ein Vogelneft nehmen, ohne Dir dafür bezahlen zu müssen. — Nun reich — mach fort — Pferde und alles ist bereit, nur der verfluchte Schlingel Lambourne fehlt, der bei irgend einem Saufgelage des Teufels sitzt.“

„Ach, Sir Richard.“ sagte Foster, „Ihr habt nie auf mich hören wollen. Ich sagte immer, daß der Trunkenbold Euch im Stich lassen wird, wenn Ihr ihn am meisten braucht. Jetzt konnte ich Euch zu einem ordentlichen jungen Manne verhelfen.“

„Das wird wohl so ein laise Klüsternder, höflichstimmiger Geizhals aus der Gemeinde sein. Nun, wir werden ihn auch brauchen können — dem Himmel sei gedankt, wir können allerhand Leute brauchen. — Nun, bist Du fertig? — vergeb' Deine Pistolen nicht. — Kommt, wir wollen fort.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung.

Maurer. In Mainz ist der Maurerstreik nach dreimonatiger Dauer beendet. Die Maurer nahmen bedingungslos die Arbeit wieder auf.

Steinmehlen. Die Lohnbewegung der Steinmehlen in Zwickau, Meerane, Glauchau, Werdau und Crimmitschau ist durchweg günstig verlaufen. Zu- zug ist nur noch ferngehalten von Zwickau und Meerane.

Der Metallarbeiterstreik auf den Harzer Werken ist, wie unserm Braunschweiger Parteiblatt geschrieben wird, siegreich beendet, die Streikenden haben alle Forderungen durchgesetzt. Dieses so überaus günstige Resultat hatten die Verhandlungen, die am Sonntagvormittag zwischen den Streikenden und dem Bezirksleiter Vogt-Magdeburg einerseits und einigen Vertretern des Aufsichtsrates der Harzer Werke andererseits stattfanden. Achtzehn Wochen hat dieser Kampf gedauert, der mit der Umsicht und Fähigkeit geführt wurde, die den Lohnkämpfern der organisierten Arbeiter ihren Stempel aufdrückt. Hart war der Widerstand und nicht gerade fein die Kampfmittel, welche die Direktion den Streikenden gegenüber gebrauchte. Schwarze Listen zirkulierten sogar im Baugewerbe, alte Arbeiter, die ein Menschenalter im Dienste des Werkes gestanden hatten, wurden aufs Pfahler geworfen mit der Begründung, sie sollten ihre streikenden Söhne mitbringen, dann würden auch sie wieder eingestellt. Aber alle diese und ähnliche Mittel versingen nicht, die Streikenden blieben fest, und jene, die diese Mittel anwandten, sind gefallen, gefallen in der Achtung der Arbeiter und gefallen von ihren Direktionsstellen. Die beiden Direktoren, die als schamloses Element antraten, deren Verhalten sogar der Herr Kreisdirektor so scharf mißbilligte, sind zum Einreichen ihrer Kündigung veranlaßt worden. Allzu scharf macht schartig. War es doch kein Kampf um den Profit, handelte es sich für die Werke doch fast gar nicht um Lohnrückstellungen, und trotzdem dieser hartnäckige Kampf. Für die Arbeiter aber wird der Sieg ein Ansporn sein, die Organisation, durch deren Hilfe er nur gewonnen ward, aufs neue zu pflegen und zu stärken.

Der 5. Jahreskongress des allgemeinen Gewerkschaftsbundes von Großbritannien. Die aus dem Bericht des Sekretärs hervorgeht, gehören der General-Assemblee 7. Jt. 79 Gewerkschaften mit 421 824 Mitgliedern an. Der Reichstagsbericht erstreckt sich auf 9 Monate, da der diesjährige Kongress früher stattfand, als die vorhergehenden. Die Einnahmen in diesen 9 Monaten betragen 177 480 Mark, die Ausgaben 251 820 Mark. Der jährige Vermögensstand der Gewerkschaften beträgt 1 565 900 Mark. Von den Ausgaben entfielen 230 500 Mark auf Unterstützung von den Bundeszugehörigen Gewerkschaften bei Streiks und Kämpferungen. Unterstützung aus dem allgemeinen Streikfonds der Gewerkschaften erhalten die Gewerkschaften in der Regel nur dann, wenn mehr als 10 Prozent ihrer Mitglieder im Streik sind und wenn der Streik länger als 8 Wochen dauert. Der Kongress beschloß, diese Frist auf 12 Wochen zu setzen. In gleicher Sitzung wurde über die Stellungnahme der Gewerkschaften zu den bekannten Geschäftsbedingungen, wonach die Arbeit-Verträge mit ihren Klauseln für die Handlungen ihrer Beamten verantwortlich gemacht werden, verhandelt. Der Kongress nahm schließlich mit 30 gegen 24 Stimmen den Antrag des Komitees an, daß die Gewerkschaften die Verantwortung für die Handlungen ihrer Beamten übernehmen, wenn diese in Uebereinstimmung mit den Statuten der Gewerkschaften sind. Zum Vorsitzenden des Komitees wurde Fritz Gornes und zum Schriftführer Michael Wiedemann gewählt; der nächste Kongress findet in Bristol statt.

Soziales.

Invalidenversicherung und Altersrentenpflicht. Das Ministerium, die das Alter von 60 Jahren für die Arbeiter vorschlägt, legen außerdem den Geschädigten für den dadurch entstehenden Schaden Ersatzpflicht auf, haben die Gerichte mehrfach entschieden. So urteilten jetzt — wie das „Correspondenzblatt der Gewerkschaften Deutschland“ mitteilt — auch wieder die Landgerichte Sondershausen (S. J. 111/112) und Hildesheim (S. J. 111/112) pro Arbeiter, dem werden durch ihre Entscheidung die Verantwortlichen auf Invalidenrenten gekürzten Arbeitern eine Rente von 124,70 Mark bzw. 125,40 Mark zu zahlen. Eine Geldstrafe für die Arbeitgeberverletzung war die Zahlung der Invalidenrenten nur dann angedroht, wenn die durch solche Handlungen von Invalidenrenten geschädigt werden, mögen also niemals unterlassen, dem Invalidenrentenpflichtigen zu machen. Das darf natürlich kein Hindernis sein, so lange gegen die Arbeiter kein entsprechende Antragsverfahren nicht zu unternehmen, als die Invalidenrenten entfallen, denn es kommt nur, daß auch ein Arbeitsvertrag unternehmerlicher Unternehmern für die Invalidenrentenpflicht. Sollte es es ihnen, die Arbeitgeberverletzung nicht nach Vermeidung des Abganges von Vertragsarbeiten zur Verantwortung zu ziehen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. Juli 1902.

Die Reichstagswahl des Reichstagswahlkreises 1902. Von den unheimlichsten Wahlscheitern ist jetzt Reichstagswahlkreises Emil Kaufmann noch nicht abgeklart, in einem langen Artikel in der „Magdeburger Zeitung“ über den Verlauf der Reichstagswahl. Der Herr Reichstagswahlkreises hat zu einem großen Erfolg beigetragen. Obwohl selbst die Regierung in der „Magdeburger Zeitung“ meinte, daß in Magdeburg alle seine Gegner geschlagen bei der Reichstagswahlkreises für Herrn Krenndt gewonnen und mit aus eigener Kraft gehen haben, glaubt Herr Kaufmann doch noch, der Wahlsieger zu sein, die bei der Reichstagswahlkreises nicht geschlagen hat, ist jetzt allerdings Herr Krenndt zu

gute gekommen; das Mehr an Stimmen, welches Genosse Kaufmann gegenüber der Hauptwahl erlangt hat, sei auf die Untreue der — Mittelständler zurückzuführen. Und dies glaubt der höchst unterfangene Herr, obwohl diejenigen, welche bei der Hauptwahl nicht gewählt hatten und sich erst am Stichablage an ihre staatsbürgerliche Pflicht besannen, zu vier Fünftel Arbeiter waren.

Die Mittelständler sollen teilweise, so meint Herr Kaufmann, freiwillig, teilweise aber — gezwungen für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben. Dem Herrn scheint vom „Schutz des Wahlgeheimnisses“, von den „Hörsälen“ und den „Wahlbüchern“ nichts bekannt zu sein; sonst wäre er nicht in der Lage, folgendes niederzuschreiben:

Diese Gemeinheitsbewerber und Handwerker mußten vielfach, wollten sie nicht ihre ganze Erziehung aufs Spiel setzen, wohl oder übel für den Sozialdemokraten eintreten.

Selbst wenn man nicht an unreine Ehrlichkeit und unjeder demokratisches Gefühl glaubt, welches uns jeden Druck auf andre verbietet, so weiß doch ein jeder, daß wir gar nicht in der Lage sind, kontrollieren zu können, wer für unsern Kandidaten und wer für einen Gegner gestimmt hat. Es wäre außerordentlich interessant, wenn Herr Kaufmann seinen juristisch geschulten Verstand dazu anwendete, uns auseinander zu setzen, auf welche Weise ein Zwang gegen einen Wähler ausgeübt werden könnte. Freilich deutet der Herr Rechtsanwalt dunkel ein geheimnisumwobenes sozialdemokratisches Verbrechen an, dessen Enthüllung bald bevorstehen soll. Der Herr erzählt:

Der Terrorismus der Sozialdemokraten, insbesondere gegenüber den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern, war, wie man aus vielen Berichten erkannte, ein ungeheurer. Ein Beispiel, das bereits den Strafrichter beschäftigt und demnach der Öffentlichkeit bekannt werden dürfte, wird hierüber folgendes berichten.

Sie sind gespannt, welche Angeklagte „Straftat“ der Arbeiter meint; uns ist von einer Anklage gegen irgend einen unjeder Genossen bisher nichts bekannt. — Als Mittel, den Wahlkreis doch noch einmal für die nationalliberale Partei zu gewinnen, empfiehlt der Rechtsanwalt die Gründung „eines jungliberalen Vereins“. Er meint ferner:

Welche Partei aber auch gewählt werden möge, jedenfalls ist es notwendig, den fortgesetzten unruhigen Behauptungen in der sozialdemokratischen Presse entgegenzutreten und zwar, soweit dies nicht angängig, durch Benutzung unserer eigenen Presse sowie durch Flugblätter und Flugblätter, ferner auch durch Flugblätter.

Sie sind gespannt, mit welchen Verhättnissen unjeder angeblich unruhigen Behauptungen wir namentlich seitens des Herrn Rechtsanwalt Kaufmann überhäufert werden dürfen und können und können uns glücklich, den Herrn von nun ab, zu unsern ständigen Mitarbeitern zu zählen. — Das alles heißt sich „mit der kleinen Mittel“, die der Kritiker empfiehlt; zum Schluß wird der Hauptkämpfer angepöbeln. Um dem „Terrorismus der Sozialdemokratie“ abzuwehren und „dessen Folgen für die wirtschaftliche Erziehung der Gewerbetreibenden“ zu verhindern, schlägt der Herr die Begründung einer — Sozialkassette vor. Er meint zahlungsbegeistert:

Die Sozialdemokraten sollen ihre Streitigkeiten mit Leidenschaft das wahren Herz ihrer Anhänger in jeder Aufbahrung fähig. Er wahren Herzen steht es aber auch nicht; das hat der Herr Reichstagswahlkreises bereits genug gezeigt; so wird es auch der Sozialkassette genug an Wunden nicht fehlen.

Sie sind gespannt, wozu die „Sozialkassette“, falls sie trotz der bekannten Anreizigkeit der Bourgeoisie zu Stande kommt, verwendet werden sollte. Will man etwa jeden Geschäftsmann, der vertritt, für den Fall, daß er gegen die Sozialdemokratie stimmt, bestrafen zu werden, mit reichlichem Gelde für sein Wahlverhalten bei der Wahl belohnen? Das würde zwar an den Stimmentausch grenzen; indes hätten wir dagegen gar nichts, denn sehr reichlich müßten die Gelder der Liberalen fließen, sollten die Wünsche aller Mittelständler in Bezug auf die harte Zahlung erfüllt werden. Man müßte schon ein unerschütterliches Paradiesgeld voll Geld haben. Ist denn keine Nummer mehr da, an die man sich durch Vermeidung des Handelsredaktions der „Magdeburger Zeitung“ wenden könnte? —

Eine recht unvorsichtige Verdächtigung leistet sich die „Magdeburger Zeitung“. Sie bringt aus Röhren a. a. folgende Notiz:

In früheren Tagen legte in vergangener Nacht ein Mensch seine Hand an den Tag, der aus der Reichstagswahlkreises Reichstagswahlkreises abtrat. Nachdem der Reichstagswahlkreises die Stimmen zusammengezählt, besetzte er einen Zettel damit und den Worten: „Das ist der Fall für ein Wahl von einem Fremden.“ Man geht nicht auf, wenn man diese Worte mit der ihm ohne gewissen Partei über den Anfall der Reichstagswahl in den beiden angeführten Wahlkreisen in Verbindung bringt. Geht der Reichstagswahlkreises eine hohe Belohnung für Ermittlung des wahren Täters angesetzt.

Es war, wenn die „gewisse Partei“ die — national-liberale ist? Aber die Frage, einer anderen gewissen Partei eine anzukündigen, ist die „wichtigsten“ Politiker der „Magdeburger Zeitung“ denen gar nicht erst denken.

Polizeikommissar Krieger, Chef der Gefängnisverwaltung, allen Sozialdemokraten seit 25 Jahren beständig bekannt, wird, wie wir hören, am 1. Oktober in den Ruhestand treten. So werden die Richter.

Das bringt was auf eine Idee! Es wäre ja wunderbar, wenn wir, Herr Krieger geht, keine Längerei nicht noch einmal gründlich mitbringen würden. Gewisse Vorurteile der letzten Zeit können wir dabei zu Hilfe, und da Herr Krieger ein so geschickter Vorgesetzter immer noch keine Lust verspürt, auf seinen Posten zurückzutreten, so wollen wir demnachst den Herrn Krieger vor seinem Abgange einen ehrenvollen Abschied wünschen. Die Herren sind auch nicht ohne sein! Bedenken wir doch so manchen Erfolg dem geschickten und immer noch einigen Vorgesetzten dieses unruhigen unheimlichen unheimlichen unheimlichen.

Folgen der Eisenbahn. Am Donnerstag morgen gegen 5 1/2 Uhr brach sich in und vor dem Hause Zerstörungsweg 6 eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ab. In gesamten

Hause wohnt seit circa 9 Wochen die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau M. Trotz der Extravalenzen seiner Frau, hing der verlassene Gatte, ein Eisenbahnbeamter, in treuer Liebe ihr an. Einem Ritter Loggenburg gleich, hatte er die ganze Nacht vor der Haustür Posto gefaßt und sehnsüchtige Blicke en masse nach dem Fenster seiner Lieben geandt. Von Zeit zu Zeit pochte er in nicht gerade zarter Weise an die Haustür, um auf diesem Wege wenn möglich Einlaß erhaltend. Leider vergebens! Erst gegen Morgen wird geöffnet und im Nu wurde die „Bude“ gestürmt. Bevor sich die liebevolle Gattin recht besinnen konnte, hatte der durch das lange Warten aufs äußerste gereizte Ehemann alles zertrümmert was nicht niert- und nagelfest war. Nach getaner Arbeit legte der Gebräute zum Ueberfluß noch Hand an sich selbst, indem er versuchte, sich die Pulsadern zu durchschneiden. Zwei herbeigeholte Schutzmänner mußten schließlich den Tobenden gefesselt auf einem Kollwagen nach der Ulrichstraße schaffen. Die liebe Nachbarschaft hat natürlich durch diesen Vorfall für einige Tage willkommenen Gesprächsstoff.

Unfall. Der Arbeiter Wilhelm Liescke aus Buchau hat sich am Donnerstag im Grusonwerk an einer Raffemühle, welche mittels Dampf in Bewegung gesetzt wird, den Mittelfinger der rechten Hand berartig verletzt, daß seine Aufnahme in der Krankenanstalt Eudenburg erfolgen mußte.

Selbstmord. Der 20 jährige Kellner Oskar Mosebach machte am Donnerstag im hiesigen „Zentral-Hotel“ seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Leiche wurde noch am Abend nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht. Motiv: Unglückliche Liebe. Den betrübten Eltern des jugendlichen Selbstmörders, die in Nordhausen wohnen, wurde der traurige Vorfall per Telegraph übermittelt.

Gestohlenes. Nach den amtlichen Nachrichten des Polizeipräsidiums sind in Magdeburg folgende Gegenstände gestohlen worden: Vom 23. Juni bis 8. Juli dunkelgrauer Herren-Sommerüberzieher mit überjapponnenen Knöpfen. Am 8. Juli ein Paar Frauen-Knopschuhe. In der Nacht zum 10. Juli Duitungsarten auf Schlosser Johann Matlangowski, Tischler Gustav Sebecker, Zigarrenmacher Hermann Heit, Former Hermann Kretschmar, Schmied John Palmer, Töpfer Paul Fischer, Verbandsbücher und andere Legitimationspapiere auf Schlosser Otto Fasshauer, Tischler Christian Seiler und Schmied Julius Goldmann lautend. (Die Papiere können beim Veräußern gestohlener Sachen als Legitimationspapiere benutzt werden.) Am 11. Juli silberne Damen-Remontuhr mit Goldrand, gelbem Zifferblatt mit schwarzen römischen Zahlen. Am 5. Juli verlorene goldene Damen-Remontuhr mit kleinem Zifferblatt, mit goldenem Rande, im Deckel die Reparaturnummer 14 567.

Provinz und Umgegend.

Obernstedt, 17. Juli. (Eine öffentliche Besammlung) der Fabrik, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte am Sonntag den 12. Juli im hiesigen Saal. Frau E. Hiede-Berlin referierte über „den Wert der Organisation“. Der Appell zum Anschluß an den Verband richtete Rednerin besonders an die amnestierten Frauen. An einer Anzahl von Beisitzern zeigte sie, wie eine Verbesserung der Löhne durch eine gute Organisation erkämpft werden könne. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Nach einer kurzen Diskussion trat der Schluß der Besammlung ein.

Calbe a. S., 15. Juli. (Auch ein Getränkter.) Die Arbeiter der Tuchfabrik von Ed. Grobe hatten, wie alljährlich, beschlossen, einen Ball abzuhalten. Aufkaltsgelber hatten sie hierzu auch ihren Ehej eingeladen. Herr Grobe hatte auch die Einladung freundlich angenommen. Die Sache sollte aber anders kommen. Zwischen dem Ball und der Reichstagswahl und mit ihm der Sieg in unserm Kreise. Daraufhin lehnte Herr G. die Einladung ab. Die Arbeiter nahmen sich das nicht allzu sehr zu Herzen und machten ihren Ball am Sonntagabend in bester Stimmung ohne Herrn G. und ohne die Herren Meier. Auf diese Weise treibt das kurzfristige Unternehmertum die Arbeiterkassette ganz von selbst dazu, die Wahrung ihrer Klasseninteressen in die eigene Hand zu nehmen. Vielleicht tun die Arbeiter bei Grobe im nächsten Jahre ein süßes und halten dann ihren Ball in der „Reichstagskassette“ ab. Denn wo die Arbeiter zusammenkommen, um ihre Interessen zu beraten, müssen sie auch entscheiden, wenn sie sich einmal eine kleine Zerstreung oder ein Vergnügen gönnen wollen.

Genthin, 16. Juli. (Nochmals Herr Fischer, die Wohnungsvermieter.) Auf die Verhättnisse des konjunktionsfeindlichen Herrn Fischer schreibt uns unser Gewährsmann folgendes:

Herr Fischer hatte schon vor längerer Zeit in seinem Laden in Gegenwart von Zeugen gesagt, daß alle „Konjunkturbrüder“ ausziehen müßten. Am 30. Juni ist nun die Frau eines Mitgliedes bei Herrn Fischer gewesen und diese bezahlt (Herr Fischer war nicht anwesend); dieselbe fragte nun, wie es sei, sie hätte gehört, daß sie ausziehen müßten; hierauf hat Frau F. gesagt: „Sind Sie Mitglied vom Konjum?“ was die Frau mit „Ja“ beantwortete. „Ja“, hat sodann Frau Fischer geantwortet, „mein Mann hat gesagt, alle, die im Konjum sind, sollen ziehen“, möge doch der Konjum Gönner haben für seine Mitglieder, wenn die Mieter sie nicht mehr benötigten wollen und bei uns laufen, dann müssen Sie eben ziehen. Die Kündigung schied ihr Mann brieflich.

Diese Erklärung der Frau Fischer wurde nun durch die Frau unjeres Mitgliedes den anderen Mitgliedern kund gemacht, worauf dieselben Herrn Fischer zudorlommen, indem sie Herrn Fischer mitteilten, daß sie am 1. Oktober feine „Villa“ verlassen würden. Die schriftlichen Kündigungen waren alle fertig gestellt, da es sich zeigte, daß schon einer unjere Mitglieder gekündigt hatte, und sodann von Herrn Fischer keine schriftliche Kündigung erhielt.

Wenn Herr Fischer „unpünktliche Mietzahlung“ angibt, so sei hier bemerkt, daß es bei denjenigen, die Mitglied vom Konjum sind, nicht zutrifft.

Wie Herr Fischer trotz dieser Tatsachen den Mut haben konnte, was mit einer Verhättnisse zu kommen, ist uns rätselhaft. Wird er diese Tatsachen noch abstreiten wollen? —

Ganzleben, 17. Juli. (Der sozialdemokratische Arbeiterverein.) Hier herrscht eine ganz verzeirliche Stimmung über das Resultat der Reichstagswahl. In unserm kleinen Kreis sind 53 Stimmen für den Sozialdemokraten. Ein schreckliches Ergebnis! — Einmal wird jetzt in betriebligen Kreisen die Frage ventilert: Kann unter diesen Umständen unser Arbeiter- und Landbewerker noch bestehen bleiben? Es geht fest, daß eine ganze Anzahl von den Mitgliedern des Vereins sich fürchtbar gegen die Vereinstagungen durch Abgabe des sozialdemokratischen Stimmzettels vergangen haben und nun bestreitet, daß diesfalls ein schönes Tages Günstigen von der Erde verschwinden wird. Das einzige, was unsre Honorationen noch über Wasser hält, ist die Hoffnung, daß 50 von den 53 „Gewinn“ haben möchten. Wie wollen den Herren versetzen, daß ein Junge nicht verlobt. Bei der nächsten Wahl werden die Herren, die hier von einem Junge sprechen, Herrn Strauß schon ewigen.

Halberstadt, 17. Juli. (Die Parteiversammlung) welche am Dienstag abend im Gewerkschaftshaus stattfand, war nur mäßig besucht. Die Anwesenden beschäftigten sich mit der am 2. August stattfindenden Parteikonferenz. Dr. Crohn gab in kurzen klaren Umrissen die Bestimmungen bei den Landtagswahlen bekannt und forderte die Genossen auf, für eine rege Beteiligung an den Landtagswahlen einzutreten. Er verwies zum Schluß auf die Resolution, welche der preussische Parteitag in Berlin mit Bezug auf die Landtagswahlen angenommen hat. Genosse Max Vollmann stellt den Antrag: Während der Legislaturperiode häufiger Flugblätter herauszugeben und auf dem Lande zu verbreiten, sowie in den Orten, wo uns Versammlungswirale zur Verfügung stehen, Versammlungen abzuhalten. Es müsse eine fortlaufende Agitation entfaltet werden. Der Antrag fand allgemeine Zustimmung und soll auf der Konferenz erörtert werden. Als Delegierte wurden folgende Genossen gewählt: Dr. Crohn, Winter, Hellvoigt, Haupt, Steier, Gerlach, Keller, Schönfeld und Albert.

Halberstadt, 17. Juli. (Nochmals der Zahnarzt und der Buchhalter.) Ueber die Messerschere, welche wie wir bereits gestern meldeten, erfahren wir noch folgende Einzelheiten, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. In dem Restaurant zur „Niesgrube“ kam es in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zwischen den dort verkehrenden Gästen zum Streit. Die Hauptbeteiligten waren der Zahnarzt Kamla und der Buchhalter Fritz Fischer. Diese beiden Personen sind dadurch äußerst bekannt geworden, daß Kamla im vorigen Sommer einen Schüler der Oberrealschule aus der Holtemme holte. Leider fehlte diesem hochherzigen Werk der Erfolg der wirklichen Lebensrettung.

Fischer war f. B. Buchhalter des berühmten internationalen Gauners Franz Philipp Vier, der vom hiesigen Schwurgericht zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Die Ursache des Streites beruht auf nebensächlichen Bemerkungen am Bierisch. Die Beteiligten befanden sich in animierter Stimmung. Fischer verlies vor Kamla das Lokal, entfernte sich aber nur anscheinend. In Wirklichkeit stellte er sich mit dem von ihm mitgenommenen Kaufmann Otte unter der über den Weg führenden Eisenbahnbrücke auf. Hier lauerten beide auf Kamla, um ihn zu überfallen. Kamla, der auf einen Angriff zweifelsohne vorbereitet war, kam seines Weges mit gezogenem Messer daher. Als es denn zur Rauferei kam, schlug er den Otte zunächst mit der Faust in die Brust und stach ihn dann in das Genick, ohne ihn lebensgefährlich zu verletzen. Weit schlimmer erging es dem Fischer. Dieser erhielt unter der linken Hüfte hindurch einen Stich, der Lunge und Leber verletzte. Einen zweiten Stich bekam er darauf in den Bauch, so daß die Eingeweide verletzt wurden.

Es ist anzuschließen, daß Fischer mit dem Leben davon kommt, obgleich er bis zur Stunde noch am Leben ist. Kamla behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben. Ob diese tatsächlich vorliegt, müssen die Untersuchungen erst ergeben. Von Kamla sind eine ganze Reihe Prügeleien bekannt, in der er eine Rolle spielte.

Fischer ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

Luedtkeburg, 17. Juli. (Versammlung.) Am Sonntag abend den 18. Juli findet im Restaurant „Vornwärts“ eine Versammlung des Volksvereins statt. Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Schönebeck, 16. Juli. (Parteibericht.) Am Freitag fand die übliche Sitzung des Gewerkschaftsrates statt. Es waren 14 Delegierte anwesend. Entschuldig fehlten 3, unentschuldig 6, auch der Schriftführer fehlte. Zum 1. Punkte beschäftigte man sich mit den Ausperrungen der Brauer bei der Firma A. u. W. Allendorf. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß wegen dieser Sache bereits zwei Versammlungen stattgefunden, die aber resultatlos verlaufen sind. Genosse Th. Schmidt betonte die Schwierigkeit, einen Bierbock durchzuführen. Genosse Veimö-Wagdeburg als Referent äußerte sich ebenfalls gegen den Bierbock wegen der ungünstigen Zeit. In demselben Sinne äußerten sich noch einige Genossen. Hierauf wurde folgende Resolution angenommen: „Der Bock wird auf eine günstigere Zeit verlagert. Die Brauer werden angehalten, ihre Organisation inzwischen mehr auszubauen.“ Zum Punkt Kapfenbercht gibt der Kassierer Bericht über den Stand der Kasse. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit der Bücher und Belege. Das Festkomitee wird beauftragt, binnen drei Wochen das Gewerkschaftsfest stattfinden zu lassen. Nachdem einige Kollegen den Wunsch geäußert, daß das Kartell etwas mehr für die Kranken- und Unfallversicherung leisten möge, wurde die Sitzung geschlossen.

Wendehörsch, 17. Juli. (Abgelehnte Mehrausgabe.) Die für den Kaufmann des Wäldgraben ausgemessene Summe ist um 1274 Mk. überschritten worden. Die Nachbewilligung lehnt die Stadtverordneten-Versammlung vorläufig ab und überweist den Antrag der Baukommission zur Prüfung.

Wahlkreis Calbe-Mischerleben, 17. Juli. (Das Geheimnis unserer Siege.) Hirschfelder schreibt im „Schönebecker Tageblättern“:

„Keine Nacht bei Tag und Nacht — — —“ Am Sonntagabend fällt die Sozialdemokratie in Alken schon wieder eine Versammlung ab mit dem Thema: „Wie erhalten wir den Wahlkreis der Sozialdemokratie.“ — In der Arbeit liegt der Erfolg! Ob sich die bürgerlichen Parteien wohl eher als in 5 Jahren den Kopf zerbrechen über die Frage: Wie entziehen wir den Sozialdemokraten unsern Wahlkreis? Wir glauben es nicht. Wüchel schläft wieder!“

Warum die Vorwürfe an seine Freunde? Ist doch die national-liberale Sache nicht mehr dazu geeignet, einen Hund hinter dem Ofen hervorzuholen. Wenn Hirschfelder das aus dem Resultat der Wahl nicht gelernt hat, ist ihm wirklich nicht zu helfen. Vielleicht fragt er einmal bei Herrn Rade an, wie der darüber denkt.

Wahlkreis Calbe-Mischerleben.

Wir geben den Parteigenossen im Nachstehenden eine Abrechnung über die Reichstagswahl.

Einnahme:	Ausgabe:
Eintrittsgeld bei Versammlungen	Für Referenten
Auf Listen und für Marken	Für Flugblätter
Anderer Beiträge	Für Stimmgelb
Zuschüsse aus Kreisstellen	Für Inserate und andere Bekanntmachungen
Zuschuß aus der Kreisliste	Für Haltungen bei Verbreitung von Stimmgelb und Flugblättern
Ueberschuß vom Agitationskalender	Für die Wahlkontrolle
	Für die Wahlklippen
	Für Sitzungen
	Für Schreibmaterial, Porto und Telegramme
	An die Partei-Hauptkasse
	sonstige Ausgaben
	Ueberschuß geblieben in einzelnen Orten
4928.58	537.47

Wahlversammlungen haben 56 in 15 Orten stattgefunden, die eine Besucherzahl von 22 930 Personen aufwiesen. Für Versammlungen sind unter freiem Himmel abgehalten, eine Versammlung ist polizeilich angefallen worden. Flugblätter sind verbreitet worden, für den ganzen Kreis in 169 200 Exemplaren und drei in einzelnen Orten in 15 000 Exemplaren. Mit dieser Bekanntmachung schließt das unterzeichnete Komitee seine Tätigkeit.

Das Kreiswahlkomitee. J. A. Wigorowski.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Hirscher Kunde hat nun in Halberstadt gemacht. Bei den Abbrücharbeiten des Schutzhofes wurden nämlich über dem früheren Eingange zum Café Lange ein halbes Felder freigelegt, die bisher unter dem Pflaster verdeckt waren. Sie enthalten die Wappen des Stiftes, des Bischofs Heinrich Julius, des Rates und der Schuhmacher- und der Gerbergilde zu Halberstadt. Die Unterschriften unter den einzelnen Feldern lauten: Des Stiftes zu Halberstadt, Von Gottes Gnaden Heinrich Julius, Bischof zu Halberstadt und Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, der Rat der Stadt zu Halberstadt, der Schuster- und Gerber-Gilde zu Halberstadt. — Dem Gendarmen M. aus Schönebeck hat ein Spitzhüte in Helgeleben das Rad gestohlen. — Der Schiffer Tresslow in Alken ein Mann in den fünfzig Jahren, ist in Hamburg ertrunken und auf dem dortigen Friedhof beerdigt. Der seit fast 14 Tagen vermisste Schiffer Br. ist inzwischen bei seinen Angehörigen wieder eingetroffen. Er hat sich auf Geschäftsreisen befunden und zuletzt in Berlin aufgehalten. — Der Schiffsbauereibesitzer Bötsche in Verben (Kreis Jerichow) wurde vor einigen Tagen von einer Fliege in den Hals gestochen; dieser schwoll sogleich an, es trat Blutergießung ein, ärztliche Kunst konnte ihn nicht mehr retten, er starb kurze Zeit danach. — Gelegentlich von Ausschachtungsarbeiten in der Kirche zu Heimburg bei Bernigerode wurden sehr interessante und gut erhaltene Antiquitäten zu Tage gefördert. So sind bis jetzt acht Grabsteine in Marmor gehoben worden, deren Inschrift besagt, daß sie entweder Mitgliedern der Amtmannsfamilien oder solchen der Prediger angehören; sämtliche Grabsteine stammen aus dem 17. resp. Anfang des 18. Jahrhunderts und läßt die tadellos erhaltene Inschrift die Namen der Verstorbenen feststellen. In den dadurch freigelegten Gewölben hat man außerdem zwei Männerköpfe, beide noch mit dem Haupthaar besetzt, einer davon mit seidenen Mähne geschmückt und einen Frauenköpfe bloßgelegt. Außerdem hat man noch seidene Kleidungsstücke vorgefunden. Man hofft, je näher man dem Altar kommt, noch mehr Gewölbe zu finden. Die Kirche brannte im Jahre 1719 fast vollständig ab und nimmt es Wunder, daß beim Wiederaufbau 1720—1724 die Gewölbe nicht beschädigt worden sind, da noch einige Grabsteine aus den Jahren 1686, 1688 und 1689 herrühren.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Ferien-Strafkammer.

Sitzung vom 16. Juli 1903.

Ein Unberheblicher. Der vielfach wegen Betrugs bestrafte Versicherungsagent Oskar Engel hier, geboren 1855, wurde im November 1902 von der Allgemeinen Krankenkasse in Dresden beauftragt, an hiesigen Orte Versicherungen abzuschließen. Seine Beschäftigung mißbrauchte er zu neuen Betrügereien. Auf seine Annonce meldeten sich vom Januar d. J. ab Personen, die er als Kassierer anstellte. Unter allerhand Vorspiegelungen erschwandte er sich von ihnen in vier Fällen Kauttionen in Höhe von zusammen 2100 Mark, die er für sich veranlagte. Ein weiterer Versuch, von einem anzustellenden Kassierer 200 Mark Kauttion zu erschwindeln, mißlang. Schließlich hatte Engel einen Teilhaber gefunden, den er gleichfalls um 1000 Mark betrog, die als Kauttion hinterlegt werden sollten. Die Kammer erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe event. weitere 60 Tage Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

Ein verliebter Bäckergehilfe. Der Bäckergehilfe Wilhelm Krause aus Berlin, geboren 1878, stand bei dem Bäckermeister Garz zu Medekin in Arbeit und wurde am 26. April d. J. entlassen. Er soll dem Meister wiederholt Geld aus dem Kasse, zusammen etwa 40 Mark gestohlen haben. Am 28. April folgte die 27 Jahre alte Meisterin, die angeblich von ihrem 15 Jahre älteren Manne nicht besonders gut behandelt wurde, dem jungen, nicht unansehnlichen Gefellen der Verabredung gemäß nach Altenplathow und übergab ihm 230 Mark, die sie ihrem Manne entwendet hatte. Sie wollten zusammen flüchten und nach Berlin reisen. In Genthin überraschte sie aber der Ehemann Garz und nahm dem Gefellen die 230 Mark wieder ab. Jetzt lebt die Frau wieder bei ihrem Manne. Die Verhandlung fand in nicht öffentlicher Sitzung statt. Die Kammer stellte nur fest, daß Krause dem Meister einen Kronungsraier gestohlen habe und verurteilte ihn deswegen zu 4 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft.

Wegen gefährlicher Körperverletzung sind angeklagt: 1. der Arbeiter Willy Jacob zu Neuenhüt, geboren 1880, 2. der Arbeiter Paul Schulze zu Burg, geboren 1884, 3. der Schuhmachergeselle Paul Christen daher, geboren 1877. In der Nacht zum 15. Dezember v. J. kam es im „Wilhelmspark“ zu Burg zu einer Schlägerei, woran sich die Angeklagten beteiligten. Nach Feierabend setzte sich der Streit in der Magdeburgerstraße fort. Jacob und Schulze schlugen mit einem Knüttel auf mehrere Personen los, während Christen dem Jacob und noch einer anderen Person Messerschneide beigebracht haben soll. In der Verhandlung wurden neue Zeugen benannt, deren Ladung die Kammer beschloß.

Ein Meißerheld. Der Arbeiter Gustav Brodmann zu Barneberg, geboren 1884, kam am 30. Mai d. J. abends von der Grube in Begleitung von drei Arbeitsgenossen und trug gemeinschaftlich mit ihnen zwei Mägen. Auf der Dorfstraße veranlaßte andere Personen einen der Mägen wegzunehmen. Aus Versehen stieß der Meißer Grot in den Rücken. Der Angeklagte erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 6 Monate Gefängnis.

Wegen Ungebühr verurteilt. Die Arbeiter Joseph Kut, geboren 1854, und Martin Labuhn, geboren 1865, zu Gommern, hatten sich wegen Diebstahls zu verantworten. Kut war aber total betrunken und wurde deshalb wegen Ungebühr vor Gericht mit einer sofort zu vollstreckenden Haftstrafe von drei Tagen belegt. Die Verhandlung wurde verurteilt.

Gewerbegericht Magdeburg. Sitzung vom 16. Juli 1903.

Vorsitzender: Stadtrat Reimarus. Richter: Fabrikant Förster und Buchdruckermeister Pecharias, Arbeiter: Steinbrücker Bernick und Kassierer Keil, Arbeitsnehmer.

Mit dem von der Firma Garrett Smith u. Co. ausgestelltem Arbeitszeugnis ist der Drehschloßschlüsselbauer Bannertmann nicht zufrieden. Die Beklagte Firma erklärt durch ihren Vertreter, der Wunsch des Klägers entsprechendes Zeugnis auszustellen, wovon der Kläger zufrieden erklärt.

300 Mark hat die Firma Laab u. Co. dem bei ihm über 3 Jahre beschäftigten Bogenschnitzer Schweute, der durch den Gewer-

schaftsbeamten Brandes vertreten wird, abgezogen. Wie der erschienenen Meister der Firma angibt, sind die in Frage stehenden Sturmräder nicht in Alford, sondern im Lohn gebahrt worden; hierdurch ist die Differenz von 300 Mark entstanden. Nachdem der Vertreter des Klägers nachweist, daß diese Arbeiten durchweg schon seit 5 Jahren in Alford gemacht werden, kommt ein Vergleich insofern zu Stande, daß die Beklagte den geforderten Betrag sofort an Ort und Stelle nachzahlt.

Es klagen die Maurer Ritt und Meinede sowie die Arbeiter Bodau und Schmidt gegen den Bauunternehmer Bodau auf Zahlung von je 24 Mark bezw. 22 Mark Restlohn. Die Sachbeschäftigte schon einmal das Gewerbegericht. Da ein Vergleich von denselben zur Zahlung von je 24 Mark an die Maurer Ritt und Meinede, während Bodau und Schmidt mit ihren Forderungen abgewiesen werden, da dieselben vom Beklagten gar nicht zur Arbeit angenommen waren.

Die Schneiderin Frau Böllner befand sich in der irrigen Meinung, daß sie der Schneiderin Jordan nicht zu kündigen brauche, weil keine Kündigung ausgemacht sei. Nachdem sie auf ihren Irrtum aufmerksam gemacht wird, erklärt sie sich bereit, an Stelle der verlangten 12 Mark 9 Mark an die Klägerin zu zahlen, sowie derselben auch ein anderes Arbeitszeugnis auszustellen. Klägerin ist damit zufrieden.

Die vom Maurer Schmidt an den Maurer Grundfeld erhobene Forderung im Betrage von 19.50 Mark ermäßigte Sch. heute auf 13.80 Mark. Der Beklagte, der durch seinen Vater vertreten ist, geht einen Vergleich dahin ein, daß er an der Klägerin sofort 10 Mark zahlt.

Der Hausdiener Wipperhausen zieht seine Klage gegen den Hotelwirt Sperlich nach erfolgter Zeugenvernehmung zurück, weil dieselbe ansichtslos ist.

Einen großen Zeugenapparat setzt der vom Schneider Kleinberg und der Stepperrin Ebert beklagte Schuhfabrikant Rosenburg in Bewegung, der die beanspruchten Summen von 42 und 24 Mark wegen Kündigungsloser Entlassung nicht bezahlen will. Beklagter macht gegen Kleinberg eine Gegenforderung von 11,25 Mark geltend. Nach erfolgter Zeugenvernehmung werden dem Kläger Kleinberg 31 Mark zuerkannt, nachdem er erklärt hat, sich die 11 Mark von seiner Forderung kürzen zu lassen; die Stepperrin wird mit ihrer Forderung abgewiesen, da ein Zeuge behauptet, daß der Beklagte sie aufgefordert hatte weiterzuarbeiten.

Der Tischlerlehrling Conrad beantragt durch seinen Vater die Aufhebung des Lehrverhältnisses wegen grober Mißhandlung. Der Beklagte erklärt sich bereit, das Lehrverhältnis sofort zu lösen.

Vermischte Nachrichten.

*** Die Braut mit den neun Kindern.** Die „Königliche Volkszeitung“ erzählt folgendes Geschichtchen: Erschien da dieser Tage in einer Gemeinde Niederbayerns ein Brautpaar auf dem Standesamte zum Aufgebot. Beide waren ledigen Standes und doch trug das Familienstandszeugnis den Vermerk: „Diese hat neun Kinder“. Der Beamte, dem das sonderbar vorkam, fragte nach dem Namen dieser neun Geschöpfe, wozu sich der Bräutigam mit dem energischen Ausruf verpacchte: „Was, nüt a mal ein s hat je, vielwüger neun.“ Die Sache hatte sich so zugetragen: Der Bürgermeister der Braut hatte diese gefragt: „Haben Sie Kinder?“ und auf die Antwort: „Nein“ hinflugs „Nein“ geschrieben. Bevor das Aufgebot erfolgen konnte, mußten der Braut die neun Kinder wieder amtlich aberkannt werden.

*** „Unglückliche Liebe“** ist der Name eines Vereins, der in Schweina (Sachsen-Meiningen) von jüngeren und älteren Mädchen, die mit ihren Liebhabern Pech hatten, gegründet wurde — also eine Art Salon der Zurückgewiesenen, welche die Kunst, festzustellen, nicht verstanden haben. Als Vorsitzende fungiert eine dreimal geschiedene Matrone.

*** Die Reinlichkeit der elektrischen Beleuchtung** ist immer als ein besonderer Vorzug dieser Beleuchtungsart hervorgehoben worden, und man hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die Ersparnis von Erneuerungen in der Ausstatung der Räume zum Teil die Mehrkosten des elektrischen Lichts aufwiegt. Obgleich diese Ausgaben als zutreffend betrachtet werden können, ist das elektrische Licht doch nicht vollkommen sauber. Man ist schon seit geraumer Zeit darauf aufmerksam geworden, daß der Staub eine auffallende Neigung hat, sich auf den elektrischen Lichtanlagen und den Drähten anzusammeln, sowie auch an den Wänden und Decken in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Dies ist zum Teil zweifellos eine Folge der Luftströmungen, die durch die örtliche Erhitzung entstehen, zum andern Teil aber ist es auch eine eigentümliche elektrische Erscheinung. Die in der Luft schwimmenden Staubteilchen werden nämlich durch die Leiter auf der nicht mit der Erde verbundenen Seite des Stromnetzes angezogen. Dann haften sie an diesen entweder dauernd oder bleiben nur so lange auf ihnen liegen, bis sie eine entsprechende elektrische Ladung gewonnen haben, worauf sie wieder abgeblendet und den gegenüberliegenden Wänden mitgeteilt werden. Begreiflicherweise hat sich dieser Uebelstand in stärkerem Grade mit der vermehrten Benutzung der höheren Spannung von 200 Volt gezeigt. Ohne Frage werden unsere Elektriker, nachdem dieser Mangel einmal erkannt worden ist, auch eine Abhilfe dagegen finden, und einige Vorschläge nach dieser Richtung sind neuerdings bereits gemacht worden.

Kleine Chronik.

Ein unheimlicher Barbier.

Ein halbes Jahrhundert im Zuchthaus befindet sich nunmehr der frühere Barbiergehilfe Michael Keller aus Frankfurt am Main, der vor etwa 50 Jahren wegen Ermordung und Veranbarung des Schlossermeisters Weichand von dort zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt wurde, welche Strafe er in Dieze verbüßt. In dem Mordprozeß galt Keller als überführt, seinem Opfer während des Rasierens die Kehle durchgeschnitten zu haben; die halbfertig gestellte Rasierarbeit wurde damals zum Verriäter für den unausgesetzten seine Inschuld bezweifelnden Angeklagten, der den gegen ihn vorliegenden Verdacht übrigens auch durch seine schleunige Flucht nach auswärts sehr bestärkt hatte. Ein Mitgefangener Kellers hat später bei einem Verhör erklärt, daß ihm der Gerichte mitgeteilt habe, die geraubten Barbiere am Mainufer versteckt zu haben; dort wurden sie bei einer Nachgrabung auch gefunden. Trotzdem behauptet Keller noch

heute, daß er das Opfer eines Justizirrtums geworden sei, da er an der Bluttat völlig unschuldig sei; aus diesem Grunde hat er auch die ihm wiederholt angetragene Begnadigung abgelehnt. Bekanntlich muß bei einem eventuellen Gnadenakte der Verurteilte in seinem desfallsigen Immediatgesuche die Tat unumwunden eingestehen. Keller ist inzwischen im Zuchthaus zum Greis geworden, da er bereits das 80. Lebensjahr überschritten hat.

Im Pommernbank-Prozess, der nunmehr über 2 Monate dauerte, beantragte der Staatsanwalt gegen Schulz 6 Jahre Gefängnis, 6 Jahre Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, gegen Romeis 5 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und 30 000 Mark Geldstrafe.

10 000 Menschen in Gefahr.

In der Umgebung der russischen Kreisstadt Michow (Gouvernement Kijew) sind 80 Ortschaften überschwemmt; man ist um das Schicksal von 10 000 Menschen beunruhigt.

kleine Tageschronik. Das Leipziger Schwurgericht verurteilte gestern den Privatier Friedrich, den Besitzer bedeutender Grundstücke und eines Vermögens von einer halben Million, wegen zweifachen Meineids, schwerer Urkundenfälschung und verurteilten Betrug unter Verjagung mildernder Umstände zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. — Der in einem Versicherungsbureau in Berlin angelegte Bureauvorsteher Hög unterließ sich 17 000 Mark, fingierte einen Einbruch in sein Pult, wurde aber verhaftet. — In Pzslan führte ein Teil der hierhergehenden Sternbergischen Spritfabrik in der Salzstraße ein. Die Vorderfront des Gebäudes war von den Flammen der Ober schon tagelang beunruhigt worden. Am Freitag hatte bereits in der nebenan gelegenen Spritfabrik von Ulrichs ein Einbruch in das Schuppen des Fabrikanten stattgefunden, dem ein weiterer Einbruch am 5. Juli nachmittags folgte. Die angrenzenden Gebäude sind jetzt gefährdet. — Auf seine Frau und seine Hausanbahn gekloppt hat in Berlin der Seiler Karl Schlup in der Friedenstraße 2, der alsdann nach verzweifelter Gegenwehr in seiner Wohnung kampfunfähig gemacht und als Verbrecher in Haft genommen wurde. — Die Polizeibehörde ver-

haftete in Hamburg den internationalen Schekfälscher Masterson, der in Kalifornien Schek in Höhe von 100 000 Dollars gefälscht hat. — Im Dorfe Porotoloi, Gouvernament Samara, zerstörte gestern ein Großfeuer 500 Häuser und alle Kornspeicher. Fünf Menschen sind umgekommen. — Einen großartigen Tod erlitt der Brunnearbeiter Gustav Schupp, Vater von sechs unermüdeten Kindern, in Belbert (Rheinland). Schupp war bei der Anlage eines Brunnens tätig. Abends war er in den bereits 15 Meter tiefen Schacht hinabgelassen worden, damit er dort zur weiteren Vertiefung des Brunnens vier Sprengschüsse lege. Nachdem er dies getan und das Signal zum Herausgehen gegeben hatte, wurde oben der Hahnel mit dem Drahtseil in Bewegung gesetzt. Beinahe oben angelangt, stürzte der Mann ab und fiel in die Tiefe zurück, und ehe man in der Lage war, ihm Hilfe zu bringen, gingen die vier Schüsse los. Schupp wurde hinfällig in die Tiefe gerissen.

Vereins-Kalender.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (Zentrale Sudenburg.) Jeden Sonnabend, abends 8—10 Uhr, zahlend bei Albert Raumann, Michaelsstraße 16, und jeden Montag nach dem 1. und 15. j. Monats. Zahlabend in „Stadt Leipzig“, Leipzigerstraße 39. Bevollmächtigter Wilhelm Debes wohnt Schönungerstraße 23 II.

Verein Deutscher Schuhmacher, Zehntelste Neustadt. Sonnabend, den 18. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung. Schmidstr. 58.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Sonntag Auszug nach Schmiedeh. Abmarsch 6 1/2 Uhr vom Kaiser-Wilhelm-Platz.

Verband städt. Arbeiter. Sonnabend den 18. Juli, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Al. Vater, Knochenhauerstraße 28.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf“, Abt. Neue Neustadt. Jeden Freitag abend Zusammenkunft und Saalfahren im „Weißes Hirt“.

Briefkasten.

Seltige, Dierdorf. Da müssen Sie sich an einen Destillateur wenden. Ueber denartige Sachen ist unsere Redaktion nicht informiert.

E. 100. Ein Mieter ist verpflichtet, die gekündigte Wohnung „zu angemessener Zeit“, etwa von 9—5 Uhr, räumlich zu zeigen. Versagt er es, so macht er sich allerdings schuldenerantwortlich. In Ihrem Falle dürfte die Schadenersatzpflicht nicht eintreten, weil es nur einmal und aus einem wichtigen Grunde geschehen ist und weil der

Vermieter nicht nachweisen wird, daß der zurückgewiesene Herr gemietet hätte.

F. W. Langenwehdingen. „Zwei Geburtstagsfeiern“. Recht gut gemeint, aber zur Veröffentlichung absolut nicht geeignet. Manuskript liegt zu Ihrer Verfügung.

Albert W. Unseburg. Wenden Sie sich bitte an Herrn W. Zappe in Burg, Breitenweg 5.

Marktberichte.

Magdeburg, 16. Juli. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer Sommer, unveränd., gut 156—158, mittel 153—155, gering bis 142, do. Kolben-Sommer, gut 166—170, do. Raub- gut 150—153, mittel 146—149, gering bis 140, do. ausländischer gut 170—174. Roggen inländ., unveränd., gut 134 bis 136, mittel 131—133, gering bis 128, do. ausländischer gut 138—139. — Erste hiesige Chevaliers, geschäftslos, gut —, mittel — bis —, gering —, Landgerste, gut —, mittel —, gering —, ausländische Futtergerste, gut 119—120. — Hafer, inländ., unveränd., gut 142—145, mittel 137—139, gering bis 125. — Mais, runder, unveränd., gut 123—124, mittel —, gering —, amerikan. bunter gut 127. Erbsen, hiesige Viktoria, geschäftslos, gut —, mittel —, do. grüne Folger gut —, mittel —.

Wasserstände.

Ort	14. Juli	15. Juli	16. Juli	17. Juli	18. Juli
Wardubitz	+0.90	+0.55	+0.35	—	—
Brandels	+0.53	+0.85	0.08	—	—
Melmit	+0.55	+0.98	0.17	—	—
Reimert	+0.28	+0.28	—	—	—
Aufsig	+0.66	+0.61	0.05	—	—
Tregben	+0.83	+0.86	0.03	—	—
Dorsau	+0.89	+1.17	—	0.28	—
Wittenberg	—	+1.45	—	—	—
Moklau	+0.18	+0.45	—	0.28	—
Barby	+0.36	+0.44	—	0.08	—
Schönebeck	+0.09	+0.20	—	0.11	—
Magdeburg	+0.61	+0.65	—	0.04	—
Tangermünde	+0.80	+0.85	—	0.05	—
Wittenberge	+0.60	+0.56	0.04	—	—
Dornitz, Pegel	+0.03	+0.07	0.04	—	—
Lauenburg	+0.03	+0.02	0.01	—	—

Paul Meissner & Co.
Zigaretten-Fabrik
Fabrik und Haupt-Geschäft:
Schrotdorferstraße.
Neu eröffnet!
2. Gesch. Breitenweg
No. 253
Eckhaus
Blumental-
straße.
Direkt vom Fabrikanten kauft man am besten durch Vermittlung jeglicher Zwischenhändler und jeglicher Zwischenhändler.
Filiale Sudenburg:
Otto Fulbrecht, Halberstädterstr. 117.
Filiale Burg:
Emil Bittkan, Jacobsstraße 5.
Beste Qualität aller Zigaretten vom Tag und ab zu den besten Preisen.
Alle 5 Pf.-Sorten, gute Qualität, 100 Stück 3.25 Mk.
Alle 6 Pf.-Sorten, (mit und ohne Tabak) 100 Stück 4.00 Mk.
Alle 7 Pf.-Sorten, (mit und ohne Tabak) 100 Stück 4.75 Mk.
Alle 8 Pf.-Sorten, (mit und ohne Tabak) 100 Stück 5.75 Mk.
Alle 10 Pf.-Sorten, (mit und ohne Tabak) 100 Stück 7.00 Mk.
Sehr beste Bezugsquelle für Hochverbraucher und Privat. — Versand nur gegen Bar.
Alle Marken eigener Fabrik, garantiert mit reinster Tabak, keine fremden Zutaten in feinerster Qualität hergestellt.
Seine Barrenhans-Sorte!
Seine südbelgischen Bälger-Zigaretten!

Fürsten
Portraits
Menschliches / Allzumenschliches
Von R. v. B.
Preis 50 Pfennig
Diese hochinteressante Broschüre ist in der
Buchhandl. Volksstimme
jeweils bei sämtlichen Zeitungsaboten zu haben.

Leder-Ausschnitt
aus Leder und Schuhmacher-Bedarfsartikel lassen Sie am besten und billigsten bei
Meyer Michaelis, Gr. Marktstraße 8.
Gegründet 1864

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Verpflichtigt bei Euren Einkäufen die
Insere in heutiger Nummer! . .

Man fordere überall
Henkel's
Bleich-Soda
Unübertroffenes Waschmittel.

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.
Große Ringstraße 1a.
Anwesenheit Mittags von 12—1, abends von 5—7 Uhr
an organisierte Arbeiter in gemeinnützigen Einrichtungen, Alters-
renten, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerkschaft, Vereins-
und Familienangelegenheiten sowie Arbeiterbildung. — Vermittlung von Be-
schwerden an den Gemeinde-Verwaltung. — Rechtsberatung legitimiert.
Städtische Arbeitsnachweise
Magdeburg
unentgeltlich
Bekanntmachung von männlichen und weiblichen Arbeits-
suchenden, sowie von arbeitsfähigen Personen, die hier und außerhalb.
Zweck: Beschäftigung: — Nachmittags von 2.15—2.55.
Anmeldung: — 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Anmeldung: — 10—11 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm.
Anmeldung: — 10—11 Uhr vorm. und 4—5 Uhr nachm.
Anmeldung: — Bei der Hauptnachweise 5.

Monna Vanna-Zigaretten
Hochgenuss für jeden Raucher
à 2 Pf., 3 Pf., 4 Pf., 5 Pf.
find in allen besseren Zigaretten-Geschäften zu haben.
379

Sudenburg
Unübertroffen
in Qualität ist meine
feine frische
Molkerei-
Grasbutter
das Pfund
Mark 1.15
5% Rabattsparmarken
Butter-Edelweiss
Handlung
40 Halberstädterstr. 40

Zöpfe
sowie Unterlagen
billig bei
Friseur Lüders
Grüne Armstraße.

Nachruf.
(Verpätet.)
Allen unsern Freunden und
Bekanntem zur Nachricht, daß
mein lieber Mann, unser guter
Vater, der Kolporteur
Ludwig Fellecke
am Montag abend 8 Uhr in
Gedors bei Rötze a. Rh. zur
letzten Ruhe beigesetzt wurde.
Ebenstedt. 54
Wwe. Elisabeth Fellecke
nebst Kindern.

Standesamt.
Magdeburg, 16. Juli.
Angebot: Dreier Ernst
Wichter hier mit Antonie Theresie
Dahmer in Galdorf. Brauereiar-
beiter Heinrich Ernst August Fried-
rich Wilhelm Jahn hier mit Agnes
Sophie Marie Strand in Hannover.
Kaufmann Hermann Schmidt in
Kontau mit Elisabeth Schulz hier.
Eheschließungen: Arbeiter
Wilhelm Riedel mit Elisabeth Leh-
mann. Kaufmann August Storck
mit Elly Grundmann. Kellerer
Karl Kaffa mit Anna Kras. Vor-
arbeiter Heinrich Johann mit Luise
Wittke. Arbeiter Richard Braun-
berger mit Klara Luise Göttermann.

Gratulationskarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**
Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg
Wir empfehlen:
Geschichte der Französischen
Revolution von 1848
und der
Zweiten Republik
— vollständig herausgegeben von Louis Blanc. —
Herausgegeben und erweitert von W. Reichel u. Ed. Bernheim.
Das Werk besteht in drei Bänden:
1. Band mit 200 Seiten unter der Leitung von W. Reichel u. Ed. Bernheim.
2. Band mit 200 Seiten. 1848 bis 1849.
3. Band mit 200 Seiten. 1848 bis 1852.
Das zweite Bändchen ist für den zweiten Teil.
Der Preis ist mit 110 Pfennigen und 125 Pfennigen
Bänden gebunden.
Das Werk ist auch in 25 Bänden à 20 Pf.
zu haben.
Alle Bestellungen nehmen Bestellungen an.

Geburten: Walter, S. des Arbeiters Hermann Lichtenberg. Ernst, S. des Uhrmachers und Baubankhalters Gustav Wittau. Lucie, T. des Buchhalters Otto Schröder. Herbert, S. des Sergeanten Arno Pöster. Gustav, S. des Badermeisters Gustav Moritz. Gertrud, T. des Geschäftsführers Otto Nieber. Walter, S. des Rechts- und Kolonialhändlers Romanus Koch. Gustav, S. des Tischlers Karl Poppe. Karl, S. des Schuhmanns Karl Strahlhold. Oswald, S. des Kellners Oswald Franke. Emil, S. des Schneiders Emil Südemann. Horst, S. des kaufmännischer Expedienten Walter Gernershausen.
Todesfälle: Ferdinande geb. Fricker, Witwe des Kaufmanns Danko Herre, 62 J. 7 M. 10 T. Gertrud, T. des Arbeiters Albert Döhning, 2 M. 19 J. Wwe. Emma Hamdorf, geb. Knäuper, 57 J. 6 M. 14 T. Luise, geb. Koch, Ehefrau des Schuhmachermeisters Julius Zeig, 57 J. 4 M. 7 T. Hermann Rodmann, Müllergehilfe aus Bledendorf, 20 J. 2 M. 28 T. Wilhelmine, geb. Keller, Ehefrau des Buchbindermeisters Adolf Heinze, 59 J. 10 M. 25 T. Maria, anehelich, 4 M. 8 T. Gustav Köhler, Steuerassistent aus Ochtmerleben, 64 J. 7 M. 26 T. Otto Döls, Bohrer, 56 J. 6 M. 12 T. Kurt, S. des Bierverlegers Friedrich Heße, 1 M. 2 T. Gertrud, T. des Werkmeisters Rudolf Karr, 4 M. 21 T.

Sudenburg, 16. Juli.
Angebot: Former Karl Arndt in Magdeburg-Buden mit Ida Selma Auguste Maus hier.
Geburten: Otto, S. des Mal. Gustav Freitag. Martha, T. des Arb. Karl Duz.
Todesfälle: Friz, S. des Arbeiters Emil Rims, 7 M. 17 T. Charlotte, T. des Arbeiters Robert Wrasche, 7 M. 21 T. Wilhelm Karl Fahrman, 59 J. 10 M. 6 T.

Sudau, 16. Juli.
Geburten: Walter, S. des Kon-
toristen Ernst Hennigs.
Todesfälle: Heinrich Ernst,
Arb., 70 J. 7 M. 25 T.

Neustadt, 16. Juli.
Eheschließungen: Ge-
schäftsführer Karl Rahlbid mit
Gertrud Ludwig. Kesselfeiz, Arb.
Begerlos mit Ww. Vids, Wirta geb.
Heße.

Geburten: Elisabeth, T. des
Witwers Fern. Rik. Georg, S.
des Zimmermanns Emil Richter.
Charlotte, T. des Friseurs Willi
Rehler. Charlotte Marie Minna,
anehelich, Margarete, T. des Eisen-
drehers Wilh. Christoph. Frida,
T. des Malers Otto Henke. Max
T. des Fabrikanten Hermann Kroll.
Willy, T. des Tapez. Friz Schulz.
Elli, T. des Kupfersch. Gottfried
Hiesche.

Todesfälle: Klara, T. des
Kaufmanns Heinrich Dufe, 2 J. 6 M.
17 T. Otto, S. des Malers-Ge-
richtsreferendars Fern. Reijener, 5 M.
19 T.

„Funktionäre der Partei legten schließlich ihre Stellen in der Partei und allen Ausschüssen nieder.“

Aus U d a p e f t wird dem „Berl. Tagebl.“ telegraphiert: Im Abgeordnetenhaus herrschte die größte Aufregung, da die Obstruktion wieder mit aller Kraft einsetzte. Auf direkte Anfrage erklärte der Ministerpräsident, daß er nicht daran denke, das Haus im ezeleg-Zustand aufzulösen.

Bei der am Donnerstag in Remesbar abgehaltenen Abgeordnetenwahl wurde Ministerpräsident Graf Huen-Gedervary mit 847 Stimmen gewählt. Auf den Gegenkandidaten, den Sozialisten S o f a n h i, entfielen 20 Stimmen. —

Italien.

Vom Todeskampf des Papstes.

Aus Rom wird dem „Lok.-Anz.“ telegraphiert: Die Anzeichen, daß nunmehr das Ende des Papstes wirklich nahe, mehrten sich. Die Herztonusultation, die auf gestern nachmittags 5 Uhr angelegt war, wurde angeblich, weil der Papst schlief, bis zum Abend verschoben und damit zugleich auch die Abzapfung des Brustwassers. Alle Bemühungen der Ärzte, den Verfall der Kräfte aufzuhalten, erweisen sich als erfolglos. Der Bräutigam konnte von Mazzoni nicht vorgenommen werden, weil die Schwäche des Patienten dies nicht zuließ. Am Mittwoch stellte sich eine sehr lebhafte Nieren-tätigkeit und infolgedessen eine große Erleichterung des Allgemeinbefindens des Papstes ein. — Gestern hat der Papst niemand empfangen, auch Kardinal A m p o l i a, nicht, der wiederholt im Wohnzimmer erscheint, aber von Rapponi gebeten wurde, den Kranken zu besuchen. Nach einer in Rom um 12 Uhr 35 Min. aufgegebenen Depesche des „Berl. Tagebl.“ verläutet dagegen, daß trotz Leugnens der Ärzte dennoch die 3. Operation vorgenommen wurde, wodurch der Papst sich sofort erleichtert fühlte. — Bei der Entdeckung von neuer Pleurastigkeit war der Papst sehr niedergeschlagen und die Ärzte suchten ihn vergebens zu beruhigen. Später wurde der Kranke von Krämpfen erfaßt und lagte und schloß, bis er in den Postterstuhl gehoben wurde, wo er sich etwas besser fühlte. Das gestern abend ausgegebene Bulletin lautet: Der Zustand des Papstes ist derselbe wie heute morgen. Während des Tages hatte der Papst einige Stunden Schlaf. Puls 88, Atmung 30, Temperatur 38,6. — Angesichts der Ereignisse im Vatikan haben die Behörden angeordnet, daß sofort nach dem Bekanntwerden des Todes des Papstes der Peters-Platz durch Militär abgesperrt wird. Außerdem werden Truppen bereit gehalten, um eventuell die Polizei zu unterstützen. Nach dem Tode des Papstes wird niemand mehr in den Vatikan eingelassen werden, der nicht eine Erlaubnis des Kamerlingos besitzt. — Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom telegraphiert wird, erklärt der „Popolo Romano“, Italien werde das veraltete Veto-recht — das Recht bestimmter Staaten, gewisse Personen von der Papstwahl auszuschließen — nicht anerkennen. Da Italien den absoluten Schutz der Freiheit des Konklaves verbürge, befände sich jene Macht, die das Konklave vergewaltigen wolle, nicht dem kleinen Kirchenstaat, sondern Italien gegenüber, das die Pflicht habe, die Unabhängigkeit und die geistlichen Rechte der Kirche, sowie das eigene historische und nationale Recht zu verteidigen. —

Der bekannte Mäcen und Weibler einer der großartigen Antiken-sammlungen der Welt und mehrfache Millionär Monsignore Passarenti erschien nach dem „Berl. Tagebl.“ gestern abend an der Spitze der Kirche von San Claudio und warf Hände voll Silbermünzen mit dem Ruf unter die Menge: „Wet für den Papst! Wet für den Papst!“ Die Menge rief sich wie toll um das Geld, natürlich um zu beten . . . und das Gedränge und der Tumult wurden so groß, daß die Polizei einschritt und Monsignore zur Wache im Vatikan begleitete, wo er wohnte. —

Griechenland.

Das Korinthenmonopol

ist nach den nunmehr einlaufenden näheren Berichten über die Situation eine durchaus arbeiterfeindliche Maßnahme. Eine Aktiengesellschaft, die größtenteils mit englischem Kapital begründet wurde, verspricht die gesamte Jahresernte der Korinthenpflanzung bis zum Höchstbetrage von 320 Millionen venetianische Pfund (etwa 150 000 Tonnen) zu übernehmen und für die nach der Qualität in acht Sorten eingeteilten Korinthen 100 bis 250 Frank Gold pro 1000 venetianische Pfund zu zahlen. Nach der Statistik sind das Preise, die mit Ausnahme des Jahres 1901, wo die Korinthenpreise sehr in die Höhe gingen, nicht gezahlt worden sind.

Als Gegenleistung verlangt die Aktiengesellschaft ein staatliches Monopol zum Verkauf von Korinthen. Vorteil davon haben außer den Aktionären die Korinthenpflanzler, schweren Nachteil die Verbraucher. Die englische Regierung sah in dem abgeschlossenen Vertrage eine Verletzung der Handelsverträge, nachdem die Konditionen und Spezereihändler englischer Großstädte in zahlreich besuchten Versammlungen gegen das Korinthenmonopol Stellung genommen und die Regierung scharf gemacht hatten. Nunmehr wollte die griechische Regierung das Monopol ablehnen, sah sich aber infolge von Bauernunruhen genötigt, nachzugeben. Das alte Ministerium trat zurück und dem neuen wurde von der Kammer mit 234 gegen 198 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt.

Venezuela.

Die Abfindung der Gläubiger.

Venezuela hat jetzt seine Schulden bezahlt. Am Mittwoch haben nach Depeschen aus Caracas, Venezuela den letzten Rest der eingelöst, so daß jetzt der volle Betrag der deutschen Forderung von ca. 1 1/2 Millionen Bolivares gezahlt worden ist. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, erhielt der New-Yorker Staats-„Sta.“ zufolge gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in Caracas vom Präsident Castro abermals eine Gratifikation in Höhe von 4000 Dollar — ein sonderbares Trinkgeld für den Vertreter einer andern Macht. Die deutschen Geschäftleute in Venezuela werden vielfach boykottiert, so daß diese dafür büßen müssen, daß die deutsche Regierung sich der Gläubiger mehr annahm, wie der mühsam um ihre Existenz ringenden kleinen deutschen Geschäftslente in Venezuela selbst. —

Amerika.

Annektion einiger Inseln.

Wie der „Lokal-Anzeiger“ aus London berichtet, ist das Gerücht von der Besitzergreifung von 20 kleinen, England gehörigen Inseln in der Nähe von Bornoe durch amerikanische Kriegsschiffe in Washingtoner Depeschen dahin richtiggestellt, daß es sich lediglich darum handelt, daß der kommandierende General der Arme auf den Philippinen eine größere und 14 kleine zu der Cagayan-Sulu-Gruppe zu rechnenden Inseln, die durch den Vertrag von Paris durch Kauf von Spanien an Amerika übergegangen waren, nunmehr durch Flaggenhissung jomell namens der Union in Besitz genommen hat. —

China.

Die offene Tür in der Mandchurei.

Die Mandchureifrage ist nach Depeschen aus Washington in befriedigender Weise gelöst worden durch die von der chinesischen Regierung gegebene Versicherung, die Mandchurei in nächster Zeit dem Weltmarkt zu eröffnen durch die Erklärung mehrerer Häfen zu Vertrags-häfen. Die russische Regierung hat den Vereinigten Staaten offiziell erklärt, daß sie sich dieser Freigabe in keiner Weise widersetzen werde. Wenn nun auch mehrere Häfen der Mandchurei für Waren und Personen aus allen Ländern geöffnet werden, so wird doch Rußland die Befugung der Mandchurei aufrecht erhalten. —

Kleine politische Nachrichten. Das erste große deutsche Invalidenheim der hanseatischen Landesversicherungsanstalt wurde in Lübeck eröffnet. — Die diplomatischen Vertretungen Sardas in London und in Athen werden aufgehoben. — In London ist der neue Handelsvertrag zwischen England und Persien veröffentlicht worden. — Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt durch Flaggenhissung jomell von den zu den Philippinen gehöri-

gen Inseln Besitz ergriffen. — Der frühere Marineminister Admiral Desnard ist in Orient gestorben. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. Juli 1903.

— **Sinterzogene Steuergelder.** Das neueste Ergebnis der Beanstandung der Steuererklärungen im Regierungsbezirk Magdeburg wird amtlich veröffentlicht.

Von den Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes geben die §§ 35 und 38, die eine genaue Prüfung der von den Steuerpflichtigen abgegebenen Steuererklärungen durch den Vorsitzenden der Veranlagungskommission und demnachst auch durch diese selbst vorschreiben, immer wieder von neuem Anlaß zu öffentlichen Erörterungen, und zwar oft zu solchen unliebsamer Art. Um einen genauen Einblick in die betreffenden Verhältnisse zu geben und dadurch jenen Erörterungen nach Möglichkeit die Spitze abzubrechen, hat der Finanzminister seit 1897/98 alljährlich das Ergebnis jener Prüfungsmaßnahmen veröffentlichen lassen, eine Maßregel, die im Publikum allenthalben mit Anerkennung aufgenommen worden ist und wesentlich zur Klärung der Sache beigetragen hat.

Der neuesten Veröffentlichung auf diesem Gebiete, die das Jahr 1902/03 betrifft, entnehmen wir folgende Angaben, betreffend unsern Regierungsbezirk Magdeburg: Die Anzahl der abgegebenen Steuererklärungen belief sich auf 20 867, davon 17 299 gemäß § 24 und 3568 gemäß § 25 des Einkommensteuergesetzes. Von der Gesamtheit dieser 20 867 Steuererklärungen wurden im Wege der Verständigung oder Beanstandung 4973 oder 23,8 Prozent berichtigt. In diesen 4973 berichtigten Steuererklärungen war von deren Ausstellern ursprünglich ein Jahreseinkommen von insgesamt 29 911 114 Mark angegeben, was eine Einkommensteuer in Höhe von 773 971 Mark bedingt haben würde. Infolge der Berichtigung erhöhte sich das angegebene Jahreseinkommen auf 35 968 574.

Weil also der Staat sich rührte, holte er aus den Taschen der reichen Steuerzahler noch über 7 Millionen Mark, genau 7 057 460 Mark heraus, die man vorher verheimlicht hatte. Die Einkommensteuer erhöhte sich dadurch auf 985 226, also um 211 255 Mark! Um volle 27,3 Prozent war das Einkommen zu niedrig angegeben!

Arbeiter können an diesen Verheimlichungen nicht beteiligt sein, denn deren Einkommen kann jederzeit auf Heller und Pfennig kontrolliert werden. Die also den Staat um 7 Millionen betrügen wollten, waren reiche Leute, vielleicht patentierte Stützen von Thron und Thar und einge-flechte Prozents- und Kalmipatrioten. —

— **„Der Kaufmann U.“** Um sich für die 50 Mt. Geldstrafe zu rächen, bringen die „N. N.“ heute einen langen Artikel über die Geheimnisse im Atelier der Ida Stappenberg, Bahnhofstraße 46. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Auch dagegen nicht, daß das Blatt auf Grund dieser Vorkommnisse Eltern und Vormünder warnt, ihre Pflegebefohlenen nicht in derartige „Ateliers“ zu geben. Unangebracht aber und einer gewissen Moralfäulerei entsprechend ist es, wenn das Blatt schreibt:

Erkundigungen über die moralische Qualifikation der p. Stappenberg hätten zum Mindesten deren Beziehungen zu dem Kaufmann U. dargetan, welcher Umstand allein schon zu

Bedenken Anlaß geben mußte, unersahrene und unbedarftige Mädchen zur weiteren Erziehung dieser Frau zu überlassen. Wie leicht es ist, die gute Seite noch unbescholtener Mädchen im nachteiligen Sinne zu beeinflussen, ist die traurige Lehre dieses Prozesses, welche alle, zur Erziehung ihrer Töchter und weiblichen Pflegebefohlenen berufenen Personen, bei der Auswahl von Lehrstellen wohl beachten sollten.

Wir sind gewiß keine bevorzugten Freunde der Frau Ida, aber dagegen müssen wir doch protestieren! Was geht es der Welt und den „Neuest. Nachr.“ und den Eltern an, wenn eine alleinstehende Witwe „Beziehungen“ zu einem Kaufmann hat? Er wäre wahrlich noch schöner, wenn jede Frau, die irgend welche Beziehungen zu einem Manne hat, als „sittlich arüchig“ beschrien werden könnte! —

— **Unfall.** Dem Heizer Heinrich Hüter aus Sudenburg ist heute in der chemischen Fabrik in Budkau ein Fensterflügel derartig auf den Kopf gefallen, daß infolge der hierdurch entstandenen Verletzung die Aufnahme Hs. in die Sudenburger Krankenanstalt durch die Sanitätswache Budkau erfolgen mußte. —

— **Wionville-Mars-la-tour.** Am Freitag vormittag fuhr im langsamem Tempo ein mit sechs Pferden bespannter großer Rollwagen der Firma Rudolf, auf dem sich das neue, im Panorama aufzustellende Reisebild befand, durch die Straßen unserer Stadt. Der Wagen und die auf ihm ruhende Last war über und über mit Girlanden und Fahnen dekoriert. An den Längsseiten des Reisebildens war in großen Lettern zu lesen „Wionville-Mars-la-tour.“ Mit der Aufstellung des Gemäldes soll sogleich begonnen werden. —

Letzte Nachrichten.

(Herold, Depeschen-Bureau.)

London, 17. Juli. Das Gesetz zur Ueberlassung der „Guildhall“ zu einer Protestversammlung gegen Chamberlains Vorschläge wurde abgelehnt, weil die Versammlung eine politische sein würde. —

Rom, 17. Juli. Wie verlautet, haben sich die Gruppen R a m p o l l a, G o t t i und A g l i a r d wegen der Wahl G o t t i zum Papst geeinigt. Sollte G o t t i gewählt werden, dann werde A g l i a r d i Staatssekretär und R a m p o l l a Präjekt der propaganda s i c o werden. —

Paris, 17. Juli. Wie das „XIX. Siècle“ meldet, habe Kardinal Dreglia gestern den Sohn L a p p o n i s aus dem Vatikan ausweisen lassen, weil er Informationen über R a m p o l l a veröffentlicht hatte. —

Wien, 17. Juli. Beim Rangieren eines von Linz nach Prag verkehrenden Zuges in Rudweis stieß die Maschine auf einen stehenden Zug, wobei 9 Personen verletzt wurden. Die Schuld trägt der Heizer der in Abwesenheit des Lokomotivführers die Rangierung vornahmten Wozke. —

Krakau, 17. Juli. Im Kurve Batopane wurde nachts der Gutsbesitzer C e r m a l von dem Liebhaber seiner Frau im Waldmenschlingen ermordet. Dem geschnittenen Mörder ist man auf der Spur. —

Paris, 17. Juli. (Eig. Draht.) Präsident Douhet hat anlässlich des Nationalfestes 800 Militärsträflingen die Strafe teilweise resp. ganz erlassen. —

Paris, 17. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Auf Veranlassung der Gerichtsbehörden in Evreux wurden hier zwei Handelsagenten wegen falscher Zeugenaussage verhaftet. Es handelt sich dabei um den vor einem Jahre erfolgten Automobilunfall, bei welchem der amerikanische Millionär Fair mit seiner Gattin getötet wurden. Die einige Minuten später die Stelle passierenden Agenten hatten bei der Nachhagerregulierung eidlich behauptet, daß die Frau guert gestorben sei, was sich später als unrichtig herausstellte. Das von Fair hinterlassene Vermögen beläuft sich auf 180 Millionen Dollar. —

Streng feste Preise

Wenn Sie

bei dieser Hitze sich oder Ihren Kindern eine Wohltat erweisen wollen, dann müssen Sie ganz leichte Sommerkleidung anschaffen. — Sie kaufen solche am allerbilligsten und besten bei der am hiesigen Plage bestrenommierten Firma **Friedel Finke.** Ich offeriere:

- Sommer-Joppen für Herren von 1.25 Mk. an
- Sommer-Hosen für Herren von 1.00 Mk. an
- Sommer-Joppes für Knaben von 0.90 Mk. an
- Schul-Anzüge von 2.00 Mk. an
- Waschblusen in grosser Auswahl.
- Strohblüte schon von 20 Pfg. an

Wer deshalb seinen Bedarf an leichter Kleidungsstücken, Strohhüten, Sportkleidung u. noch nicht gedeckt hat, veräume nicht, die Firma

Ehrenfried Finke

Breiteweg 125/126

vis-à-vis der Katharinenkirche und Schrotterstr. - Ecke aufzuziehen.

Streng feste Preise

Buckau Buckau
33 Schönebeckerstr. 33
Gebr. Schachmann
Total-Ausverkauf

wegen Auflösung unserer P
Schuhwaren-Filiale

Bedarf zu stannend billigen Preisen ohne Konkurrenz.
 Bitte Fenster zu beschließen.

Schneeweisse Wäsche
 ohne Bleiche
 gibt
Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwan.

Abzahlung
Herrn-Anzüge
 moderne
Damen-Anzüge
 Jacken u. Paletots
 Abzahlung von 5 Mk.
 nur bei
S. Osswald
 Magdeburg
 14
 1 Straße

Wegen Aufgabe
 des Ladens
 seltene Gelegenheit
 in
Schuhwaren
 für Herren, Damen und Kinder
 zu konkurrenzlosen Preisen.
Willy Grude jr.
 alle Schuhwaren u. Schuhreparatur
 gegenüber der Johannisstraße.
Schuhwaren!
 Billig! Billig!
 Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-
 leiter, Turn-, Strand- u. Kinder-
 schuhe, Pantoffeln, auch auf
 Sonderaussehen passen. Herren-
 nur Herbedt, Schmidt.
 22, n. 23.

Billigst
 Herren- und
 Knaben-Anzüge
 Sommer-Überzieher
Hosen
 Herren- u. Damen-
 Uhren, Ketten
 Ringe
 Regulateure
 Nähmaschinen.
Adolph Michaelis
 Apfelstr. 16, I.

Wenig gebrauchte
Herren- und Damen-
Fahrräder
 in der Preislage von
 Mk. 40 bis Mk. 80 sind
 stets auf Lager.
Neue Fahrräder
 in billigerer Preislage.
A. Rose
 3579 Breitenweg 264.
 Gewissenhafte Ausführung von
 Fahrrad-Reparaturen aller
 Art zu billigsten Preisen.

Kaufen Sie Ihre Wolle
 bei
J. Brilles
 Herbedt, Güterstraße 20
 1/2 Pfund meliert und schwarz 85
 3/4 : : : 95
 : : : 125
 1 : : : 145



Rich. Kruse
 Magdeburg-Neustadt,
 Lübeckerstrasse 103,
 Generalvertreter von Görries
Westfalen-Rad,
Motorräder,
Nähmaschinen,
Milch-Zentrifugen.
 Reparatur- u. Reparatur-
 stätte mit Kraftbetrieb für Repa-
 raturen aller Arten und Systeme;
 insbesondere bringe ich diese groß-
 artige Einrichtung den Herren Fahr-
 radfahrern in empfehlende Erinne-
 rung. Eine Leihstelle für Kisten-
 radfahrer für Kistenradler u. Kraftfahrer
 wird demnächstigig 1. Juli eröffnet.

W. Ebert
 Tischlermeister
 Grünarmstrasse 11
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Möbeln
 Spiegeln und Polsterwaren
 zu bekanntesten Preisen.

Reichstags-
Wahlkarte
 - Preis 50 Pfg. -
 zu haben in der
 Buchhandl. Volksstimme
 Jakobstraße 49.

Kaufe fortwährend
Kanarienvögel
 u. Weibchen.
 Für gut angepaarte
 Paare bezahle höchste
 Preise.
Anton Plischka
 Hauptstrasse 2, 1 Tr.
W. Karte, Halberstadt
 Väterstraße 47
Reichstags-
Wahlkarte
 mit Preisbescheid
 Erhältlich bei u. Spielwarenhandl.
J. Spritzen und Gerichte.

Calbe a. S. Billigste
Wilhelm Bezugsquelle in
Rueff Herren- und
Knaben-Garderobe.
Arbeiter-Kleidung
 aller Art.
Quersstrasse 1. Enorm billige Preise.

Die Nahrungsfrage
 und die
Sozialdemokratie
 von
Max Schippel.
 Preis 30 Pfg.
 zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme
 und bei sämtlichen Zeitungsboten.

Sohlleder - Ausschnitt
 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
 zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
 vormals Röder & Drabandt
 25 Jakobsstrasse 25.

Halberstadt.
Zentralverband der Maurer Deutschl.
 Zweigverein Halberstadt.
 Sonnabend den 18. Juli 1903, abends 8 Uhr
 in den neu renovierten Räumen des „Odenu“
Feier des 12. Stiftungsfestes
 bestehend in Konzert und Ball.
 Sämtliche Gewerkschaften sind eingeladen.
 Das Komitee.

W. Herzogs Garten u. Tanzlokal
 Neuhalbensleben, Masche 3608
 10 Minuten vom Bahnhof.
 Herrlicher Anstaltsort für Vereine und Gesellschaften usw.
Großer Konzertgarten mit elektrischer Beleuchtung.
 Ausspann für 20 Pferde.
 Auch können Familien Kaffee kochen.

Achtung! Gr.-Ottersleben! Achtung!
Verband der Bau-, Erd- u. gewerblichen Hilfsarbeiter
 Zahlstelle Gr.-Ottersleben.
 Sonntag den 19. Juli 1903, von nachm. 3 Uhr ab
Sommer-Vergnügen
 verbunden mit Kinderbelustigungen und Ball
 im Schulzischen Lokale zu Benneddenbed.
 Hierzu werden sämtliche Gewerkschaften zu zahlreichem Be-
 such hiermit eingeladen. Jedes Kind erhält ein Geschenk.
 2137. Das Komitee.

Luisen-Park
 Sonnabend u. Sonntag:
Schlachte-Fest
 Halberstadt
 Anfrage:
 Wo gehen die Genossinnen
 und Genossen am Sonntag
 nachmittag hin?
 Nach dem „Odenu“ zu dem
 großen Volkskonzert.

Viktoria-Theater.
 Sonnabend den 18. Juli 1903
Die Athenerin.
 Sonntag den 19. Juli 1903
 nachmittags 3 1/2 Uhr
Am Altar.
 Abends 7 1/2 Uhr: Jan 1. Rate
Lebige Leute.
 Beginn: 8 Uhr. Aufführung 8 1/2 Uhr.
 Preise der Plätze incl. Billetsteuer:
 Loge 3.10, Nummer 2.10,
 Rang 1.00, 2. Rang 1.10, Parquet
 .10, Gallerie 55 Pfg. — Anfang
 8 Uhr. Aufführung 8 1/2 Uhr.

Hervorragende
praktische Neuerung!
 überdeckt alle niedrigen
 — Schmelzherde —
 für Koch-, Back-,
 Braten-, Dörr-,
 Schmelzen- u. andere
 Zwecke.
 Preis: 3.50 Mark
 — Kleinstes für Kochherde —
Ehrenfried Finke
 125 Breitenweg 126

Möbel! Möbel!
 ganz neue
 von 200 Mk. an 250 Mk. 300 Mk.
 bis 2000 Mk. in nur gediegenen
 weissen Holzmassen, unter mög-
 lichster Garantie, empfiehlt
M. Kelling
 Schützenstr. 1a
 großes Haus am Domberg mit
 eigene Lagerstätte u. Tischler-
 Werkstatt im Hause.
 1907 Transport frei.
 Anpreisung:
 der Magdeburger Volksstimme
 Hauptstrasse 5.
 Sonnabend: Ganzpreisliste mit
 Nachdruck.

Wenig gebrauchte
Nähmaschinen
 zum Preise von
 35 bis 60 Mk.
 sind stets vor-
 hand.
Neue Näh-
maschinen
 aller Systeme unter Garantie
 in billigerer Preislage.
A. Rose, Herbedt 264.
 Gewissenhafte Ausführung von
 Nähmaschinen-Reparaturen
 aller Art zu billigsten Preisen.

Zirkus Variété
 gut ventiliert (Königsstr.)
 16 Sonntag den 19. Juli und
 folgende Tage:
Georg Music Theater
 (Preis der Variétés-Vorstellungen)
 bringen die besten Spezialitäten der
 Gegenwart, u. a.:
 Looping the Loop
 Schiffsfahrt.
 P. u. L. Lang - Lohner